

Juli 2009 #03

# Magazin **INSIST**

INTEGRIERT DENKEN – GANZHEITLICH GLAUBEN – WERTEORIENTIERT HANDELN



ISSN-Nr. 1662-4661

## **Versöhnung**

### **Spannungsfeld**

Der Ärger mit den  
Evangelikalen

### **Sinnkrise**

Wo bleiben die  
Intellektuellen?

### **Friedensförderung**

Nickel Mines: Schüsse, die das  
Ziel verfehlten



# 3 Gründe, um das Magazin INSIST zu schenken

**1** Diplomierung **2** Geburtstag **3** Jubiläum

Das Magazin INSIST kommt immer zur richtigen Zeit.

- Sie bestellen ein Geschenkabonnement für eine Freundin, einen Arbeitskollegen, eine Nachbarin oder einfach, um jemandem ein Jahr lang Freude zu bereiten
- Sie werden selber beschenkt, indem Sie andere beschenken
- Sie unterstützen mit einem Geschenkabonnement den weiteren Aufbau des Magazins INSIST.

Preis: Fr. 44.- + Versandkosten Fr. 4.- (Ausland 10.-)

Adresse des Schenkers

Adresse des/der Beschenkten (Nr. 1)

Adresse des/der Beschenkten (Nr. 2)

Bitte senden Sie mir:

- ..... Probenummern des Magazins INSIST  
(Bitte Adresse oben unter «Adresse des Schenkers» eintragen)
- ..... Einzahlungsscheine zur Unterstützung des Magazins INSIST

Ich wünsche weitere Informationen:

- Finanzielle Unterstützung von INSIST
- INSIST Institut
- INSIST Seminare

Einsenden an: Magazin INSIST, Aboverwaltung, Dachsweg 12, 4313 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, magazin@insist.ch oder www.insist.ch.

## Versöhnung

Ist Versöhnung nur ein innerreligiöser oder innerkirchlicher Vorgang? Braucht es die Anwesenheit des Heiligen Geistes und erlöste Menschen, damit echte Versöhnung geschieht? Die Meinungen unter Christen sind da verschieden.

Die Realität zeigt: Es gibt auf der Weltbühne Beispiele, wo die Versöhnung zwischen Tätern und Opfern bewusst angestrebt und umgesetzt wurde. Nach Jahrzehnten schlimmster Übergriffe und Brutalitäten. Beispielhaft dafür ist die 1996 in Südafrika eingesetzte Wahrheits- und Versöhnungskommission (Truth and Reconciliation Commission TRC). Unter dem Vorsitz des anglikanischen Bischofs Desmond Tutu setzte sie sich das Ziel, innerhalb von 18 Monaten die wichtigsten Täter und Opfer der Apartheid miteinander zu versöhnen. Den Angeklagten wurde Amnestie zugesagt, wenn sie ihre Taten zugaben, und den Opfern wurde finanzielle Hilfe versprochen. Nebst der Versöhnung

mit den Tätern wollte die Kommission ein möglichst vollständiges Bild von den Verbrechen

erhalten, die während der Apartheid verübt worden waren.

Das Modell machte Schule. Die digitale Enzyklopädie Wikipedia nennt insgesamt 17 Wahrheits- und Versöhnungskommissionen, die in den vergangenen Jahren auf vier Kontinenten gewirkt haben. Nur Europa fehlt. Trotz Irland und dem Kosovo. Die Wahrheitskommissionen bewirken eine gemeinsame Wertung und Einordnung der Vergangenheit. Vieles, was im Rahmen des geltenden Rechts geschehen ist, kann jetzt Unrecht genannt werden. Opfer erlangen ihre Selbstachtung zurück, indem sie über das erlittene Unrecht sprechen können. Täter können eine Art Beichte ablegen und werden von Schuld ent-

**Die biblische Wahrheit der Versöhnung ist zu einer Kraft von weltpolitischer Bedeutung geworden.**



lastet. Dabei bleibt klar: Nur wo der Täter zu seiner Tat steht, kann ihm das Opfer auch vergeben. Nur da ist Versöhnung möglich.

Die biblische Wahrheit der Versöhnung, die wir zuallererst als eine Tat Gottes an den Menschen sehen (Gott versöhnte die Menschen mit sich selbst durch Christus) ist zu einer Kraft von weltpolitischer Bedeutung geworden. Das haben besonders die Mennoniten entdeckt und erfahren, weshalb sie in dieser Ausgabe des Magazins stark präsent sind.

Für die Schweizer Politik scheint dies kaum von Belang zu sein. Im September 2008 wollte der SP-Nationalrat Hans Stöckli vom Bundesrat wissen, was er im Blick auf das UNO-Jahr der Versöhnung zu tun gedenke. Der Bundesrat sah aber keinen eigentlichen Handlungsbedarf und antwortete ziemlich unverbindlich. Er will, dass «Bestrebungen zur Förderung einer allgemeinen Kultur der friedlichen Lösung von Konflikten durch Versöhnung sowie zur Verwirklichung der Menschenrechte durch Bildung und Lernen gezielt gefördert und weiterentwickelt werden.» Ausserdem verwies der Bundesrat auf seine «Kontakte zu Institutionen und Organisationen, deren Tätigkeiten in den Bereichen des globalen Lernens und der Menschenrechtsbildung er finanziell unterstütze.»

Konkreter wurden da die 360 Bachelor- und Masterstudierenden an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und der Universität Basel, die vom 12. – 16. Januar einen Workshop «zu diesem dringlichen Thema» organisiert haben. Ihre Begründung dazu: «Soziale Arbeit hat in der Konfliktarbeit präventive, vermittelnde, begleitende, unterstützende und versöhnende Aufgaben.» Mit Methoden wie beispielsweise der Gemeinwesenarbeit könnten unterschiedliche Interessengruppen zusammengebracht, Vorurteile ab- und Vertrauen aufgebaut werden.

Womit wir einmal mehr bei einer wichtigen Dimension der werteorientierten Dorfentwicklung nach dem Modell Steinbach gelandet wären, das vielleicht in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird.

Fritz Imhof  
Co-Redaktionsleitung



# Werteorientierte Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung (WDRS)

## Ausbau der Fachhochschule der Nordwestschweiz: vom Campus Muttenz zum Polyfeld Vorstellung der Testplanungsergebnisse und Diskussion der Werte

**Samstag, 29. August**

9.30 bis 13.00 Uhr (plus fakultatives Mittagessen)

Infocenter Polyfeld Muttenz, Hofackerstrasse 14, Muttenz (Nähe Bahnhof)

### Anreise

Zürich: ab 8.08 (umsteigen in Liestal: 9.11), Ankunft: 9.20

Basel: ab 9.20, Ankunft: 9.24

Bern: ab 8.04 (umsteigen in Basel: 9.00), Ankunft: 9.05

### Programm

- 9.15 Kaffee/Tee/Gipfeli/Mineral
- 9.45 Begrüssung/Vorstellungsrunde
- 10.00 Vorstellung der Testplanungsergebnisse  
und Einordnung in den Kontext des Kantons BL  
und der Gemeinde Muttenz  
*Thomas Noack, Raumplaner und Projektleiter  
Polyfeld*
- 10.45 Fragen an die Testplanung aus WDRS-Sicht  
*Hanspeter Schmutz, Publizist und Leiter INSIST*
- 11.15 Pause
- 11.30 Besichtigung der Ausstellung/Diskussion
- 12.15 aktueller WDRS-Stand/Diskussion
- 12.30 Spaziergang durchs Quartier
- 13.00 Mittagessen im Pantheon (auf eigene Rechnung)  
alte Werkhofhalle, Oldtimer-Museum  
Open End

### Teilnehmerbeitrag:

Fr. 50.– (bitte vor Ort begleichen)

### Nähere Infos:

thomas.noack@bl.ch, www.polyfeld.ch

### Zielgruppe

WDRS-Netzwerk-Treffen und weitere Interessierte



### ANMELDUNG BIS 22.8.09

an INSIST, Schöneggweg 1, 5672 Oberdiessbach

051 771 28 79 Fax 051 771 28 78 info@insist.ch mit folgenden Angaben:

Name/Vorname

Beruf

Adresse

Tel./e-Mail

Falls Anreise per Zug: Ankunft in Muttenz



## Trends

### Musik

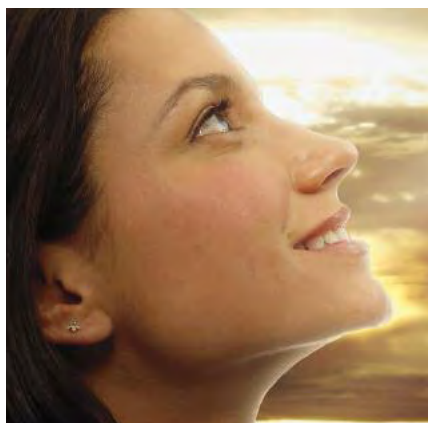
«Min Doktor seit:  
Chum leg de Mantel  
ab, und ich säge:  
Aber drunder hani  
nüüt.»

Sophie Hunger, zitiert  
von Jean-Daniel  
von Lerber auf  
Seite 11

## Thema

«Gelobt sei Jesus  
Christus, der den Sieg  
über diesen Konflikt  
gewonnen hat.»

Frieder Boller auf  
Seite 15



## Impulse

### Bibel

«Eine der grundlegenden  
spirituellen  
Übungen besteht  
darin, dass wir  
immer wieder aus  
unserer 'Gottver-  
gessenheit' auf-  
tauchen.»

Felix Ruther auf  
Seite 33

## 06 Meinungen

06 **Leserforum /Humor**

39 **Blog**

40 **Rezensionen**

## 07 Trends

07 **Politik:** Versöhnung braucht Einsicht

Schwamm darüber

08 **Film:** Kein Ende von Endzeitfilmen

09 **Pädagogik:** Genug der Erziehungsrezepte

10 **Psychologie:** In den Grundfesten erschüttert

11 **Musik:** Bin ich mich selbst?

12 **Kirchen:** Ärger mit den Evangelikalen?

13 **Gesellschaft:** Intellektuelle gesucht

35 **Theater:** Wunden erkennen mit Christoph S.

36 **Kultur:** Die Kunst und die christliche Gemeinde

## 15 Thema: Versöhnung

15 **Frieder Boller**

**Im Riss stehen**

18 **Hanspeter Jecker**

**Von Ketzern, Rebellen und frommen Spinnern**

20 **Interview mit Marie Noëlle von der Recke**

**Mit Herzblut für den Frieden**

22 **Madeleine Bähler**

**Wie Versöhnung in der Gemeinde gelebt werden kann**

24 **Thomas Gyger**

**Schüsse, die das Ziel verfehlten**

25 **Interview mit Annie und Jean-Victor Brosseau**

**Praktische Hilfe - über alle Grenzen hinweg**

27 **Markus Rediger**

**Schulung für den Frieden**

29 **J. Jakob Fehr**

**Wenn Christen Frieden stiften**

30 **Material zum Thema**

**Wie Versöhnung geschehen kann**

## 32 Impulse

32 **Spiritualität:** Das Leben wählen

33 **Bibel:** Ein weiter Blick

34 **Transformation:** Energie aus der Nähe

## 37 Menschen

37 **16 Fragen an Wilf Gasser**

38 **Trendsetter/Multikulturell**

## 42 Intern

42 **Redaktion neu formiert**

### Impressum

**Verlag:** INSIST GmbH, Dr. phil. Felix Ruther, Hotzstrasse 56, 8006 Zürich, Tel. 044 565 75 33; felixruther@bluewin.ch. **Redaktionsleitung:** Hanspeter Schmutz, Schöneggweg 1, 5672 Oberdiessbach, Tel. 051 771 28 79; redaktion@insist.ch. / Fritz Imhof, lic. theol., Dachsweg 12, 4315 Möhlin, Tel. 061 851 51 96; fritz.imhof@insist.ch. **Redaktionsschluss:** Nr. 4/09: 15.8.2009. **Redaktionskommission:** Dorothea Gebauer, Fritz Herrli, Fritz Imhof, Ruth Maria Michel, Hanspeter Schmutz, Bettina Troxler. **Layout:** Ruth Imhof-Moser. **Druck/Versand:** Jakob AG, Grosshöchstetten. **Abonnemente:** Ruth Imhof-Moser, Dachsweg 12, 4315 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, Fax 061 851 51 97; magazin@insist.ch. **Jahresabonnement:** Fr. 44.- plus Versandkosten (4 Ausgaben). **Sponsorabonnement:** Fr. 100.-. **Kündigung:** 3 Monate im Voraus auf Ende Jahr. **Inserate:** Ruth Imhof-Moser, Dachsweg 12, 4315 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, Fax 061 851 51 97; inserate@insist.ch. **Insertionsschluss:** Nr. 4/09: 9.9.2009. **Mediaunterlage:** www.insist.ch. **Bilder:** istockphoto: Seite 5, 10, 12, 15, 15, 17, 22, 32, 33. **Titelbild:** zielwerk.de

# Steuern zahlen

Der Artikel «Steinbrücks Steuerpeitsche» von Daniel Regli im Magazin **INSIST** 1/09 enthält einige provokative Aussagen, die zur Diskussion herausfordern.



Peer Steinbrück, dt. Bundesfinanzminister

Ist Steuerhinterziehung wirklich ein Gentlemans Delikt, wie es die Ausführungen von Daniel Regli suggerieren? Die Schweiz gilt europäisch für viele Reiche tatsächlich als Steuerparadies – und leider auch als Steuerschlupfloch. Dadurch werden den Staaten Europas Geldmittel entzogen, die sie eigentlich für die Erfüllung ihrer Aufgaben bräuchten. Der Mittelstand und die kleineren Firmen bezahlen die Differenz in Form von Steuererhöhungen.

Zunehmend entbrennt auch in der Schweiz unter den Kantonen und den Gemeinden ein Steuerwettbewerb. Als Begründung für Steuerensenkungen wird oft auch das Argument herangezogen, dass dadurch eine Verwaltung

zu mehr Effizienz gezwungen wird. Als Finanzvorsteher einer Gemeinde im Kanton Basel-Landschaft erlebe ich, dass durch den Wegzug von einigen Vermögenden und Steuerabkommen mit grösseren Firmen zunehmend Substanz an Steuereinnahmen verlorengeht. Im Gegensatz zur gängigen SVP-Meinung wird mit Steuermitteln aber nicht primär eine Verwaltung aufgeblasen, sondern es werden solidarisch Aufgaben für die Gemeinschaft übernommen. Steuerensenkungen und Steueroptimierungen schränken die Handlungsfähigkeit einer Gemeinde massiv ein – vor allem im Bereich der Aufgaben für das Sozialwesen, für die Bildung und für kulturelle Aufgaben.

Diese Entgegnung tönt ein wenig parteipolitisch – ich meine aber, dass es in dieser Diskussion um zentrale christliche Werte wie Wahrheit, Solidarität und Gerechtigkeit geht. In diesem Licht gesehen bin ich nicht wirklich stolz auf unsere schweizerische Steuerpolitik und frage mich, wie weit unsere Steuergesetze wertorientierten Massstäben genügen.

Thomas Noack  
thomas.noack@bluewin.ch

## Fundamentalismusfalle

Zum Artikel von Felix Ruther im Magazin «**INSIST**» 2/08 (Ausschnitte)

Statt in der lebendigen Beziehung zu Jesus Sicherheit zu suchen, suche man sie in der Bibel, schreibt Felix Ruther. Suchen wir also einen Jesus ausserhalb der Bibel? ... Wer will denn hier Gott von seinem Wort loslösen? Wagt hier einer, die heilige Dreieinigkeit zu spalten, indem in stolzer Manier indirekt «erklärt» wird, dass das Wort nicht Jesus ist (Joh 1,1.14)? ...

Die Bibel – genauer: die eigene Leseart der Bibel – übernehme dann den Platz

der höchsten Autorität, der allein Gott gehört. Ja, genau darum geht es: Der gläubige Leser der Hl. Schrift wird so zum Träger und Überbringer der höchsten Autorität; diese steht ja gerade in der Bibel niedergeschrieben. ... Dabei werde meistens eine wörtliche Auslegung der Bibel als einzig richtige Lesemöglichkeit vertreten. Oft soll auch der Rückzug aus der «bösen» Welt Sicherheit geben. Das erste und beste, was ein Christ tun kann, ist schlicht glauben, was Gott sagt, wie ein Kind. Wenn aber die Aussagen Gottes so elastisch gehalten und zurechtgestutzt werden auf die eigenen Interessen, dann

## Humor

### Komplimente

(KMe) Ein seit einigen Jahren verheirateter Mann ist bei einem Geschäftskollegen zum Abendessen eingeladen. Schon bei der Begrüssung staunt der Besucher über das Verhalten des Geschäftskollegen seiner Ehefrau gegenüber: er nimmt sie liebevoll in den Arm, fragt sie, wie sie den Tag verbracht hat und macht ihr ein Kompliment für ihr Aussehen. Doch damit nicht genug: Beim Essen rühmt er ihre Kochkünste und bedankt sich fürs Kochen.

Als die beiden Geschäftsmänner unter sich sind, fragt der Besucher: «Warum behandelst du deine Frau wie eine Königin?».

Der Gastgeber antwortet mit einem Lächeln: «Ganz einfach: Weil sie es verdient und weil es unsere Ehe glücklicher macht.» Beeindruckt beschliesst der Besucher, diese Idee zu übernehmen und gleich damit anzufangen. Zuhause angekommen, umarmt er als erstes seine Frau und sagt: «Wie schön du aussiehst!» - und um es auch ja gut zu machen ergänzt er - «Schatz, ich bin der glücklichste Mann auf der Welt!» Da lässt sich seine Frau auf einen Stuhl sinken und bricht in Tränen aus.

«Was für ein Tag!», schluchzt sie, «Kevin hat auf dem Schulweg gekämpft und seine Hose zerrissen, der Gefrierschrank hat seinen Geist aufgegeben und alles Eingefrorene ist verdorben. Die Katze hat auf dem Sofa erbrochen. Und dann kommst du nach Hause und bist betrunken!»

sagen sie im Grunde auch nichts mehr aus. Dann kann man die Bibel ruhig lesen, hineinlesen und herauslesen was man will ...

Das Schwert Gottes schneidet ... nicht mehr, verletzt und «tötet» niemanden mehr, und so sind am Ende dann alle gestreichelt, zufrieden und lächeln. Haben Sie vergessen, dass Jesus in diese eheblicherische Gesellschaft kam, um unter anderem das Schwert zu bringen? ... Meine Einwürfe wollen gerade dem «zweischneidigen Schwert» der Bibel Ehre erweisen.

Peter Neuhaus  
p.neuhaus@hotmail.com



## Schwamm darüber

Daniel Regli

Nun gibt es also wieder neue Rezepte, wie sich Juden und Palästinenser versöhnen sollten. Architekten des «Friedens» suchen das Heil in einer Zweistaatenlösung. Nicht, dass ich den Palästinensern ihre eigene Nation nicht gönnen möchte. Doch den Konflikt lösen wird auch dieses politische Szenario nicht. Die Voraussetzungen sind denkbar schlecht. Es war ja Gott, der einst sein Volk nach Kanaan schickte und ihm befahl, dort lebende Bewohner teils zu unterjochen, teils auszurotten. Seit dieser Zeit herrscht offener oder schlummernder Krieg.

Und nun sollen Menschen «Versöhnung» schaffen? Unmöglich! Der Begriff Versöhnung kommt vom Wort «Sühne». Echter Friede kann sich nur dort einstellen, wo Schuld beim Namen genannt und bezahlt wird. Und genau diesen Vorgang scheuen die meisten Menschen wie die Pest. Sie weigern sich penetrant, ihre Bosheit zu bekennen und zu bereinigen. Lieber gehen sie den Weg des Humanismus. Dieser bietet einen weit willkommeneren Lösungsansatz. *Coincidentia oppositorum* = das Zusammenfallen der Gegensätze. *Mysterium conjunctionis* = Geheimnis der Harmonisierung. Yin und Yang. Ein alter Traum der Schlange, dass Gott es in Sachen Sünde nicht so genau nimmt.

Solche Versöhnungsversuche werden immer scheitern. Im kleinen Kreis der zwischenmenschlichen Beziehungen, oder auf der Ebene der grossen Politik. «Schwamm drüber» funktioniert nicht. Wer sein Gesicht nicht verlieren will, wird keinen Frieden finden. Wenn die chinesische Führung sich nicht zur Schuld von Tiananmen bekennt, kann keine Versöhnung mit dem Volk stattfinden.

In Sachen «Palästina» ist das Problem noch viel kniffliger. Gott hätte ja heute eine Genozidklage am Hals wegen seinem Befehl der Ausrottung. Kein weltliches Gericht würde das jüdische Volk je gerechtsprechen in dieser Sache. Und, für Gottes Gerechtigkeit haben Säkularisten kein Verständnis und keine Akzeptanz. Der Konflikt ist somit unlösbar. Gott und sein Volk bleiben ein Skandal auf der Weltbühne. Die Politik wird immer zum selben Lösungsansatz zurückkehren: «Hinweg mit diesen!»



Dr. phil. Daniel Regli ist Kulturhistoriker und Publizist sowie Gemeinderat und Präsident der SVP Zürich, Kreis 11.  
regli-gabathuler@bluewin.ch



Manuel Rapold, Campus pour Christ, Lausanne

Beispiel für nationale Versöhnung: Menschen in Ruanda

## Versöhnung braucht Einsicht

Markus Meury

**Nicht einmal Gott kann uns vergeben, wenn wir unsere Schuld nicht eingestehen. Versöhnung braucht Einsicht in die eigenen Fehler und - im zwischenmenschlichen Bereich - gegenseitige Vergebung. Dies gilt nicht nur persönlich, sondern auch gesellschaftlich und politisch: Schuld bleibt stehen, solange sie geleugnet wird.**

Das zeigt sich im Verhalten der offiziellen Schweiz gegenüber den Juden im Zweiten Weltkrieg oder bei den 50'000 Zwangssterilisierungen in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Dazu hiess es in den letzten Jahren von unserer Regierung her, man dürfe nicht urteilen – was allerdings in anderen Bereichen rege getan wird. Die Aufarbeitung der Schweizer Unterstützung gegenüber dem Apartheidsregime von Südafrika wird bis heute behindert.

Warum tun wir uns auch politisch so schwer damit, Schuld einzugestehen? Schuld kann eine materielle Wiedergutmachung erfordern. Wir haben Angst davor, etwas zu verlieren. Wir meinen auch, mit einem Schuldeingeständnis zuzugeben, schlechter zu sein als die Anderen. Wir fürchten uns deshalb vor «Moralisierern». Dahinter steckt aber eine Fehlüberlegung: Wir alle sind ja schuldig vor Gott, niemand ist frei von Schwächen und Fehlverhalten, niemand ist besser als Andere. Wir sind deshalb frei und aufgerufen, Gutes einzufordern und Schlechtes abzulehnen, aber auch Kritik von Anderen anzunehmen.

Viele Christen in der Schweiz gehen davon aus, die Schweiz sei ein besonders christliches Land. Das Verhalten unserer Nation wird durch diese «heilige Brille» angeschaut. Ja, sicher hat auch die Schweiz ihre Berufungen und kennt – wie die meisten westlichen Länder auch – Gründerväter, die sich auf Gott berufen haben. Das heisst aber noch lange nicht, dass wir keine Fehler gemacht haben oder machen. Diese Ansichten erweisen sich als gefährlich: sie verstellen den Blick auf Fehler und verhindern die Bereinigung.

Beispiele von guter Versöhnung sind ansatzweise in Südafrika oder Ruanda auszumachen: Hier zwingen Schuldeingeständnisse nicht den Einen unter die Macht des Anderen, sondern befreien die Herzen. Wenn der Schmerz des zugefügten Leides anerkannt und verstanden wird ist es leichter, ihn loszulassen.



Markus Meury ist Soziologe und Mitglied des Leitungsausschusses von «ChristNet».  
markusmeury@gmx.ch

Unsere Kolumnisten schreiben aus unterschiedlicher politischer Perspektive und regen damit zur persönlichen Meinungsbildung an.

# Kein Ende von Endzeitfilmen

Andy Schindler **Endzeitfilme boomen. Mit der Katastrophenstimmung lässt sich viel Geld verdienen. Und amerikanische Christen mischen mit.**

Sie sind mordsgefährlich: Skelettartige Roboter, die mit technologischer Macht gegen die letzten Menschen kämpfen. Das müssen John Connor, gespielt von Christian Bale, und seine Mitstreiter am eigenen Leib im Film «Terminator – Die Erlösung» von 2009 erfahren. Denn mit Erlösung hat das Ganze recht wenig zu tun. Hier geht es in erster Linie um das nackte Überleben auf einer verwüsteten Erde.

## Albtraum und Glücksfall

Was für die Menschen im Film ein wahrer Albtraum ist, ist für die Filmstudios ein wahrer Glücksfall. Denn Filme, die in einer Endzeit spielen, sind echte Kassenschlager. So spielte der aktuelle vierte Terminator-Film allein in den ersten vierzehn Tagen schon 121 Millionen Dollar ein.

Um die Fragwürdigkeit von Technologie geht es auch im Remake von «Der Tag, an dem die Erde stillstand». Der Ausserirdische Klaatu, gespielt von Keanu Reeves, landet mit einem UFO samt einem riesigen Android auf der Erde. Er will «die Erde vor den Menschen retten», die nichts als Zerstörung im Sinn hätten. Glücklicherweise lässt er sich davon überzeugen, dass die Menschen auch Gutes im Sinn haben und wendet die komplette Vernichtung im letzten Moment ab; dafür wird jegliche auf Elektronik basierende Technologie auf der Erde zerstört. Simpel und an den Kinokassen sehr erfolgreich: Der Film kostete 80 Millionen Dollar und spielte rund 250 Millionen Dollar ein.

Doch nicht immer gibt es ein Happy End, wie der Endzeitfilm «Knowing» von 2009 mit Nicolas Cage in der Hauptrolle zeigt. Anhand eines Zahlencodes entschlüsselt er alle globalen Unglücksfälle und Katastrophen der letzten fünfzig Jahre und muss taten-



© Warner Bros. Entertainment Inc.



© 2009 Sony Pictures Releasing GmbH

In Endzeitfilmen droht der Untergang der Erde. Das obere Bild ist aus dem Film «Knowing», das untere aus dem Film «Terminator – Die Erlösung».

los zusehen, wie die Erde abgefackelt wird. «Knowing» mit ein paar christlichen Bezügen kostete schätzungsweise 50 Millionen Dollar und spielte fast 155 Millionen Dollar ein.

## Christlicher Albtraum

Doch auch Christen mischen beim Geschäft mit Endzeitfilmen mit, wenn auch mit kleineren Budgets. Allen voran die amerikanische Produktionsgesellschaft «Cloud Ten Pictures». 17,4 Millionen Dollar liess sie sich die Verfilmung des ersten Buchs der erfolgreichen christlichen «Left Behind»-Endzeitromane (Deutsche Titel: «Finale») von Tim LaHaye und Jerry Jenkins kosten. Der Film machte Kasse und zwar nicht in erster Linie in den Kinos, sondern als Video. Drei Millionen Kopien gingen in den USA über den Ladentisch. Es folgten zwei

weitere Verfilmungen; Teil 3 wurde im Jahr 2006 bei uns sogar in deutscher Sprache via Sony Pictures Home Entertainment herausgebracht.

Doch Autor Tim LaHaye war mit dem ersten Film unzufrieden. Das Budget sei zu klein gewesen, und so wurde daraus ein acht Jahre dauernder Rechtsstreit mit «Cloud Ten Pictures», der erst im letzten Jahr beigelegt worden ist. Fazit: LaHaye kann, wenn er will, die «Left Behind»-Bücher nun selber verfilmen. Tut er das nicht, macht «Cloud Ten Pictures» wohl weiter. Ein Ende von Endzeitfilmen ist also nicht abzusehen.



Andy Schindler-Walch, Filmspezialist und Redaktor bei [www.fernsehen.ch](http://www.fernsehen.ch), bespricht Filme in mehreren Zeitschriften und für Radio Life Channel. [andy.schindler@fernsehen.ch](mailto:andy.schindler@fernsehen.ch)



# Genug der Erziehungsrezepte

**Andreas Schmid** **Mit der Bildungspolitik und der Erziehung verhält es sich wie mit dem Fussball: Jeder ist ein Experte! Und so wie man in der Stammisrunde mit markigen Sprüchen immer genug Beifallsklopfer findet, kann man sich in der aktuellen Bildungsdebatte mit rezepthaften Gegenvorschlägen zu laufenden Reformvorhaben wirksam profilieren.**

Beispiele gefällig? Wenn in Appenzell Ausserrhoden «dank» der SVP die in der letzten Reform abgeschafften Noten mittels Volksabstimmung wieder eingeführt werden, weiss der kantonale SVP-Präsident ganz genau, wo der Bartli den Moscht holt: «Jetzt wird es in der Schule wieder mehr Ordnung und Disziplin geben!» lässt er verlauten. So einfach ist das! Und die Lehrerinnen und Lehrer dürfen sich freudig an die Arbeit machen ...

Oder: Der Kinderarzt und Autor Remo Largo stellt endlich wieder das Kind ins Zentrum und weiss darum, was die heutige Schule braucht. Silvia Blocher ortet das Übel in der Ansammlung von Lehrkräften, die innerhalb der gleichen Klasse wirken. Sie kennt auch den Grund dafür: «Man hat sich von Ideologien statt von der Realität leiten lassen.» Nur: welche Realität?! Und: welches Kind?!

## Ist Erziehung planbar?

Der Zürcher Pädagogikprofessor Jürgen Oelkers schrieb von der Erziehung als «Paradoxie der Moderne»: Erziehung ist ein Existential, das gelingen muss, aber eigentlich nie auf die gegebene Wirklichkeit passt und sich gleichzeitig auf eine unabsehbare Zukunft bezieht. Damit müsste sie sich eigentlich jeglichen linearen Machbarkeitsgedanken entziehen – wird aber trotzdem in genau diesem Modus abgehandelt!

Der Mechanismus ist sozusagen «systembedingt»: Bei der pädagogischen Diskussion geht es letztlich um die Gestaltung des zukünftigen Lebens un-

serer Kinder – also um Fragen, die verbunden sind mit einem existenziellen Sicherheitsbedürfnis, das bedient sein will! Die Schule ist dafür eine ideale Projektionsfläche; Fantasien künftigen Gelingens werden unabhängig von der praktischen Umsetzung propagiert und eingefordert. Notwendige Vereinfachungen verhindern dabei eine differenzierte und konstruktive Diskussion, bei der man die nachhaltigen Lösungen aussortieren könnte. Eine «Kultur des Scheiterns», wie sie der Kultursoziologe Sennett vorschlägt, ist in solchen Konzepten nicht vorgesehen. Um die scheinbare Planbarkeit als Illusion aufrecht erhalten zu können, müssen unpassende Teile schulischer Realität ausgeblendet werden. Auf diesem löchrigen Argumentationsboden werden dann Schulreformen gestartet oder eben auch zu Fall gebracht: idealistische Vorgaben, zu hohe Erwartungen und die entsprechende Überforderung aller Beteiligten sind so vorprogrammiert. Das oft übertrieben negativ gezeichnete Bild der Schule und ihrer Lehrkräfte hat wesentlich damit zu tun.

## Mut zum Scheitern

Der Rückgriff auf das biblische Menschenbild könnte uns als Haltungsalternative dienen: Im Wissen um unsere begrenzte menschliche Einsicht und die letztlich Unverfügbarkeit gelingenden Handelns kann ich gelassener und weniger ideologisch auf sich verändernde politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren. So werde ich sorgfältiger wahrnehmen, was not tut. Und mit der Möglichkeit des Scheiterns auf dem Boden der Gnade weiss ich mich auch angesichts unvermeidlicher Grenz- und Versagenserfahrungen immer wieder neu getragen. Das setzt frei zu einem verantwortlichen und lösungsorientierten Handeln – ohne resignative Züge und lähmende, kaum einlösbare Ansprüche.

Der Missbrauch gewisser Fragestel-



lungen für eigene Zwecke (z.B. Harmonos ja oder nein...) ist offenkundig und wohl unvermeidlich. Als Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, als Behördenmitglieder, Politikerinnen und Politiker sollten wir deshalb zuerst einmal entschieden denjenigen entgegenzutreten, die mit einer Krisendefinition gleich auch die Rezepte zu ihrer Behebung liefern. Und dann müssten wir diejenigen Menschen zu stärken versuchen, die sich mit Lebenszuversicht und einem bejahenden «Trotzdem» ihren Schülern zuwenden, Menschen, die sich mit einem realistischen Gestaltungswillen aufmachen, um «inspirierte» Lösungen vor Ort gemeinsam mit allen Beteiligten zu erarbeiten – ohne ideologisch aufgeladene Schaukämpfe, dafür mit pädagogischer Substanz.



**Andreas Schmid** ist Dozent Berufsbildung im Sek I-Studiengang an der PHZ Luzern. Er hat nach einer Tätigkeit als Oberstufenlehrer Erziehungswissenschaften studiert und leitete zehn Jahre den Bildungs- und Ferienort Campo Rasa. [aj.schmid@gmx.ch](mailto:aj.schmid@gmx.ch)

# In den Grundfesten erschüttert

**Beat Stübi** **Glauben Sie an eine «gerechte Welt»? Glauben Sie, dass die Ereignisse in Ihrem Umfeld grundsätzlich Sinn machen und die Menschen es gut mit Ihnen meinen?**

Die Medien führen uns die Realität vor Augen: In der Nachbarstadt wird ein Mensch Opfer von einem willkürlichen und sinnlosen Gewaltakt, Verkehrsunfälle sind an der Tagesordnung und in Italien bebt die Erde und stürzt Tausende Menschen ins Unglück. In diesen Meldungen heisst es fast immer, den Opfern werde psychologische oder seelsorgerliche Hilfe angeboten. Was heute ganz vertraut tönt, ist eine sehr junge Entwicklung. Die Auswirkungen von traumatischen Ereignissen auf die menschliche Psyche wurden in der Forschung jahrzehntelang verdrängt. Die Wende kam mit den Vietnamkriegsveteranen und der Frauenbewegung, die das Leiden missbrauchter Frauen zum Thema machte:

Es brauchte zuerst die Bereitschaft der Gesellschaft, sich diesen Realitäten zu stellen, bevor sich die Wissenschaft dem Thema psychischer Traumata widmete.

## Hilfe für Erschütterte

In den letzten 10 Jahren ist das Verständnis für psychische Reaktionen auf traumatische Erlebnisse stark gewachsen. Wir wissen heute, wie Menschen unterstützt werden können, die in ihren Erfahrungen und Überzeugungen erschüttert worden sind. Die kognitive Einordnung spielt dabei eine entscheidende Rolle – für Opfer wie auch für Beobachter eines schlimmen Ereignisses.



Beat Stübi ist Notfallpsychologe und CEO der «Stiftung sbe» für berufliche und soziale Wiedereingliederung. [beat.stuebi@gmx.ch](mailto:beat.stuebi@gmx.ch)

Katastrophenopfer erleben einen Bruch ihres Lebenskonzeptes. Nach einer ersten Schockphase stehen sie vor der grossen Herausforderung, die schlimmen Erfahrungen irgendwie mit den persönlichen Glaubensüberzeugungen in Einklang zu bringen. Eine zu grosse Diskrepanz zwischen Erfahrung und Überzeugung ist auf Dauer nicht auszuhalten. Die meisten versuchen zuerst, das Erlebte zu verdrängen. Die Erinnerungen stossen aber wie Eruptionen immer wieder an die Oberfläche des Bewusstseins.

Andere versuchen, ihre Überzeugungen der Realität anzupassen: Die Opfer bewerten ihr Umfeld nun als unsicher und bedrohlich und reagieren mit Rückzug und Vermeidungsverhalten. Doch das kann zu psychischen Problemen führen, zum Beispiel zu «Posttraumatischen Belastungsstörungen». Die Forschung hat gezeigt, dass religiöse Überzeugungen einen gewissen Schutz bieten, insbesondere

wenn das Erlebte trotz allem einen Sinn zu machen scheint. Weitere positive religiöse Bewältigungsstrategien sind die Suche nach spiritueller Begleitung oder die Teilnahme an religiösen Aktivitäten. Aber auch die religiösen Überzeugungen können erschüttert werden: Negative Folgen und Verstärker der Probleme sind Glaubenszweifel, die Interpretation der Katastrophe als «Gottes Strafe» und zwischenmenschliche Probleme in der religiösen Gemeinschaft.

## Auch Beobachter brauchen Hilfe

Nicht nur die Opfer, auch die Beobachter von Unglücksereignissen werden in ihren Überzeugungen erschüttert und müssen die Ereignisse einordnen. Die psychologische Forschung hat hier eine Bewältigungsstrategie entdeckt, die nachdenklich stimmt: Menschen mit einem starken Glauben an eine «gerechte Welt» neigen dazu, die Opfer abzuwerten. Indem sie den Opfern negative Eigenschaften oder eigene Schuld am Unglück zuschreiben, können sie ihren Glauben an eine «gerechte Welt» bewahren. Untersucht wurde auch der Zusammenhang mit dem Hilfeverhalten: Menschen mit einem ausgeprägten Glauben an eine gerechte Welt sind vor allem dann motiviert zu helfen, wenn das zur Beendigung des Leidens führt. Die «gerechte Welt» ist dann wiederhergestellt. Ist aber eine Notlage strukturell und langfristig, nimmt die Bereitschaft zur Unterstützung deutlich ab, die kognitive Strategie der «Opferabwertung» bekommt Überhand. Diese Befunde veranlassen zur kritischen Selbstreflexion: Wie vereinbare ich strukturelle Ungerechtigkeiten und längerfristige menschliche Notlagen mit meinen persönlichen Glaubensüberzeugungen? Wirkt sich meine Sicht der Opfer auf mein Unterstützungsverhalten aus?

## Bin ich mich selbst?

Jean-Daniel von Lerber **Drei junge Schweizer Künstlerinnen sind in diesem Jahr aufgefallen. Sie erinnern an grosse Vorbilder und stellen existenzielle Fragen.**

Dienstag, 14. April 2009, 20.03 Uhr: Die Lichter gehen aus. Applaus. Die Band betritt die Bühne, die ersten Riffs füllen die St. Jakobshalle. Jetzt kommt er, stellt sich ans Keyboard und puscht die ersten Songtexte ins Mikrophon: Bob Dylan – Live!

Ein Phänomen: Song reiht sich an Song, zum Teil überraschende Arrangements – bis man merkt, dass es sich tatsächlich um «Blowin in the Wind» handelt, ist der Evergreen schon fast fertig. Kein Wort den ganzen Abend, nur am Schluss schnell die Namen der Bandmusiker, Zugabe und ab.

Im Raum bleiben Textfetzen und Zeilen. Kein Schnickschnack. Einfach Worte, die nachhallen. Ein Songwriter wie er im Buche steht.

### Szenenwechsel: drei Schweizerinnen

In der Schweizer Musikszene sind in den letzten zwölf Monaten drei Sängerinnen besonders aufgefallen. Sie kommen ebenfalls aus der Songwriter-Ecke. Gemeinsam ist ihnen, dass ihre Familiennamen alle mit H beginnen: Heidi Happy, Sophie Hunger und Stefanie Heinzmann. Sie sind jung und überraschen mit eigenwilligen Stimmen und Produktionen.

Auffallend: Heidi Happy und Sophie Hunger schreiben nichtkommerzielle Songs. Anders die erst 19-jährige Walliserin Stefanie Heinzmann: Mit ihrer soulig ausdrucksstarken Stimme setzt sie auf Rhythm and Blues. Damit gewann sie Anfang Jahr den begehrten Nachwuchs-Echo.

Heidi Happy wählt ausgefallene Instrumentierungen, für die sie alle Arrangements selbst komponiert, die Songs textet und dann live zusammen mit ihrer originellen «Band» interpretiert. Sie gestaltet auch ihre CD-Hüllen selber – mit filigraner Handschrift und

Illustrationen aus eigener Feder. Heidi Happy wohnt in Holland und hat einen Künstlernamen, privat hört die 29-jährige Luzernerin auf Priska Zemp – alles scheint bei ihr ein Gesamtkunstwerk zu sein.

Boris Blank von Yello schreibt über sie: «Die Musik von Heidi Happy zaubert mich durch ungeschminkte, feenhaft Geschichten ferner Ritterwelten in die Zukunft. Ihre Stimme und Texte sind pur, nah, eigen und sinnlich. Ihre Arrangements sind auf das Minimum reduziert. ‚Flowers, Birds and Home‘ ist ein geniales, sehr mutiges Werk, in einer Zeit, wo sich doch alles um die ‚TV sucht den Superstar‘-Popsuppe dreht. Wunderbar!» Mittlerweile sind ihre beiden CDs auch in Kanada und Japan erschienen.

Sophie Hunger erinnert mich an Dylan. Sie greift selbst zur E-Gitarre und verleiht ihrem Sound mit einem Posaanisten eine spezielle Klangfarbe. Nebst eigenem Material singt sie gerne Songs von Dylan und blitzt mit Mundharmonika-Solis auf. Trotz ihren erst 26 Jahren strahlt sie Unabhängigkeit aus. Stefan Eicher meint, was ihn an Sophie und ihrer Performance beeindruckt, sei ihre Sicherheit in gleichzeitiger Freiheit. Ein Zustand, den er als erfahrener Musiker immer noch anstrebe. Ihr Album «Monday's Ghost» startete im letzten Oktober gleich auf Platz 1 der CH Album Charts. Ohne Promotions- und Werbeinvestitionen! Eine Stimme, die niemanden unberührt lässt. Ein Phänomen.

Vom Tagesanzeiger gefragt, wie sie mit ihren Rollen klar komme, meint sie: Dazu müsste man ja wissen, wer genau man ist. «Bin ich mehr mich selber wenn ich zu Hause ein Ragusa



Sophie Hunger

esse, als wenn ich auf der Bühne ein E spiele? Sie haben einmal gesagt, in der Schweiz gebe es zwar die Freiheit, aber sie bedeute nichts mehr. Wir nutzen sie nicht. Wir haben die Bildung und das Geld, um an der Welt teilzunehmen, um uns zu öffnen, um etwas zu wagen. Aber wir tun es nicht. Dabei wären wir viel glücklicher, hätten wir neue Aufgaben.»

Künstler mit solchen Aussagen und Gedanken interessieren mich. Sie spüren den Puls dessen, was Menschen bewegt.

Sophie singt in «Spiegelbilder» im Duett mit Stephan Eicher: «Ich bin nur ein Idee vo Dier und so wie Du si willsch ... Min Dokter seit: Chum, leg de Mantel ab, und ich säg: Aber drunder hani nüüt.»

Wie antworte ich auf die Frage, wer ich eigentlich bin, was mein Leben eigentlich ausmacht? In jedem Fall sind wir Spiegelbilder unseres Schöpfers. Vielleicht ahnen wir es ja schon.



Jean-Daniel von Lerber ist seit 30 Jahren Kulturagent; er leitet PROFILE Productions in Richterswil ZH. jean@profile-productions.ch



# Ärger mit den Evangelikalen?

Georg Schmid **In meinem Bekanntenkreis gibt es Menschen, denen andere nachsagen, sie seien «evangelikal». Und es finden sich manche, die sich laut oder verhalten über diese «Evangelikalen» ärgern.**

Worin gründet dieser Ärger über die «Evangelikalen»? In ihrem Erscheinungsbild, in ihren Denkgewohnheiten, Verhaltensweisen und Glaubensmustern? Oder in der Psyche und den Projektionen des kritischen Betrachters, der den pointiert evangelikalen Mitmenschen kaum aushält? Die Frage lässt sich nur ansatzweise beantworten. Zu viel eigene Vergangenheit, noch unausgesprochene persönliche Empfindungen und Projektionen spielen mit, wenn «Evangelikale» irritieren oder ärgern. Trotzdem – ein paar Ansätze zu einer Antwort seien mir hier erlaubt.

Betrachten wir zuerst den «evangelikalen» Christen und das mögliche Ärgernis, das er auslöst. Der «Evangelikale» ist von einer Botschaft ergriffen, die er erstens nicht für sich behalten will und von der er zweitens weiss, dass sie Ärger auslöst. Hat nicht schon der Meister von Nazareth massiv Ärger ausgelöst? Wer ihm nachfolgt, kann und darf nicht überall Zustimmung finden. Dieses Wissen um den unvermeidbaren Ärger führt nicht nur viele in eine grosse Gelassenheit im Blick auf negative Reaktionen der Umwelt. Sie verwandelt sich im evangelikalen Gemüt hie und da in die Überzeugung, dass das Ausmass der Ablehnung die Lebendigkeit des Glaubens belegt. «Viel Widerstand, viel Glaube», sagen sich manche evangelikale Christen. Wenn aber dieses Motto tief im Denken und Empfinden eines Christen verankert bleibt, ist andauernder Ärger der Umwelt vorprogrammiert.

## Gründe für den Ärger

Auch wenn diese Ablehnung nicht angestrebt wird, die latente missionarische Haltung des evangelikalen Chris-

ten löst vor allem dort Ärger aus, wo sein Glaube irgendwie aufgeklebt wirkt. Bei manchen wurde ihr Glaube so etwas wie ihre zweite Natur. Andere aber – so vermutet der kritische Betrachter – reden sich einen evangelikalen Glauben ein, der zutiefst nicht oder noch nicht zu ihnen passt. Sie glauben gegen ihre eigene Seele. Sie denken und reden als Christen und träumen als Heiden. Mit anderen Worten: Sie erbringen in ihrem Glauben eine Parforce-Leistung. Denn gegen die eigene Seele zu glauben ist kein Kinderspiel. Dieses zwanghafte «Ich will und kann und muss gläubig sein» lässt sich auf die Dauer vor der Umwelt kaum verbergen. Zwanghafte Frömmigkeit führt fast automatisch zu zwanghafter Bekehrungsforderung an die noch ungläubige Umgebung und zu religiöser Überheblichkeit. Die ganze Umgebung muss spüren, dass sie irrt, hungert und krankt. Der zwanghaft Gläubige demonstriert Wahrheit, Licht, Erlösung. Kurz – er hat alles, sie haben nichts. Eine solche krasse Begegnung zwischen Wahrheit und Irrtum ist für den «Irrenden» an sich schon schwer zu ertragen. Dazu empfindet er, dass der Wahrheitszeuge seinen Glauben mehr inszeniert als lebt.

## Heimlicher Neid?

Es gibt auch Gründe bei der kritischen Umwelt, die ihre oft schwierige Begegnung mit evangelikalen Christen erklären können.

Hie und da spricht aus dem Kritiker der Neid der Besitzlosen. Wie schön wäre es, so überzeugt glauben zu können? Wieviel einfacher würde das Leben? Es ärgert mich als Kritiker, wenn andere so einfach, so scheinbar zweifelsfrei glauben können, währenddem

ich von Zweifeln heimgesucht werde. Manchmal sieht sich der Kritiker auch in seinem Gefühl für Stil und Würde verletzt: «Diese schrecklich primitiven Lieder, in die die Evangelikalen mit Inbrunst einstimmen, sprachlich banal und musikalisch nicht weniger, und diese angeblich menschnahen, aber ach so dummen Sprüche der evangelikalen Prediger, Pastoren und Pfarrer!» Mancher Kritiker möchte, wenn er schon glaubt, stilvoll glauben. Kritiker in kirchlichen Kreisen – zunehmend auch Kollegen in der katholischen Kirche – ärgert aber offenkundig auch der zahlenmässige Erfolg mancher evangelikaler Gemeinschaften. Kirchliche Theologinnen und Theologen sind zahlenmässig selten erfolgsverwöhnt. Es wurmt sie, wenn theologisch weit weniger gebildete evangelikale Prediger und Schmalspurtheologen ihnen den Rang ablauen.

Manche Kritiker sind Ex-Evangelikale, die sich mit ihrer eigenen Vergangenheit noch nicht versöhnen konnten. Sie sind die schwierigsten Gesprächspartner im Dialog zwischen evangelikaler und historisch-kritischer Theologie.

Kurz – der Ärger, den das evangelikale Christentum auslöst, kennt viele Ursachen. Es gibt Ärger, der notwendig zur Präsenz des evangelikalen Christentums in der religiös immer bunteren Welt gehört. Und es findet sich Ärger, auf den alle Seiten bei genauer Betrachtung gut und gern verzichten könnten.



Prof. Georg Schmid ist Pfarrer und Religionswissenschaftler.  
georg.schmid@swissonline.ch

## Intellektuelle gesucht

Felix Ruther **Gut 200 Jahre nach der Aufklärung gehen uns die Denkerinnen und Denker aus. Und damit die Möglichkeit, die Dinge sinnvoll einzuordnen.**

Anlässlich der Eröffnung der Frankfurter Buchmesse schrieb Thea Dorn im «Spiegel» unter dem Titel «Deutschland, keine Denker» im Untertitel: «Warum der Gesellschaft die öffentlichen Intellektuellen abhandengekommen sind – obwohl wir sie gerade in den gegenwärtigen Krisenzeiten dringend bräuchten.»

Nun, ich konnte ihr nachempfinden. Auch uns in der Schweiz geht es nicht anders. Und erst in unseren Kirchen und Gemeinden! Wozu brauchen wir überhaupt Intellektuelle, werden sich einige fragen. Um das zu beantworten, muss ich etwas ausholen.

### Der Verlust des Zusammenhangs

Der Mensch von heute wird von einer Flut nicht überprüfbarer Bilder und Informationen zugedeckt. Meist kann er diese gar nicht mehr bewältigen, denn sie sind einander meist nicht zugeordnet. Dennoch folgt unaufhörlich Neuigkeit auf Neuigkeit. Eine wichtige Angelegenheit taucht auf, macht sich in den Spalten der Zeitungen breit und verschwindet wieder aus dem öffentlichen Interesse und damit auch aus dem Gehirn des Lesers. Sie wird von anderen Neuigkeiten abgelöst, die ebenso schnell wieder vergessen werden. Und so gewöhnt man sich daran, ohne Gegenwart und Vergangenheit

zu leben, und vor allem: ohne jeden Zusammenhang. Aufmerksamkeit erhalten nur noch die «vermischten» Nachrichten.

Andererseits hat der Mensch ein Bedürfnis nach Zusammenhang. Es genügt ihm nicht, nur die Bilder eines Kaleidoskops zu registrieren. Er braucht eine logische Verknüpfung und sucht einen Zusammenhang zwischen all den Tatsachen, die vor ihm auftauchen. Die Meisten schaffen es aber nicht den wahren Zusammenhang zu sehen, denn das würde eine ungewöhnlich wache und weit reichende Intelligenz voraussetzen.

Wenn nun aber bei uns durchschnittlich Begabten diese Intelligenz nicht in genügendem Masse vorhanden ist (oft begrenzen wir unsere Intelligenz aber nur durch unsere Denkfaulheit) und sich die wahren Intellektuellen, die uns die Zusammenhänge zeigen könnten, nicht finden lassen, dann neigen wir dazu, zu vereinfachen. Vor der verwirrenden Fülle aller Informationen und der Notwendigkeit, ihnen einen Zusammenhang zu geben, fliehen wir in erklärende Mythen. Diese Mythen entlasten uns, geben sie uns doch eine einfache Erklärung der zusammenhanglosen Informationen.

### Denker stören heilsam

Nur ist die Realität eben meist nicht in einem solchen Mythos einzufangen. Sie ist fast immer komplexer. Ich gestehe, dass ich zuweilen auch solchen Mythen erliege. Z.B. habe ich

einem Intellektuellen gegenüber meiner Freude über Blochers Abwahl Ausdruck verliehen, ebenso meiner Hoffnungen nach der Wahl Obamas. In wenigen Sätzen konnte mir mein intellektueller Freund aufzeigen, dass da noch einige Fragen offen bleiben. Durch seine illusionslose Betrachtung der jeweiligen Situation wurde meine mythische Verkürzung von wachsendem Zweifel durchzogen. Seine Bemerkungen halfen mir, neue Möglichkeiten für gesellschaftliche Entwicklungen zu sehen.

Wahren Intellektuellen geht es weniger um die Rechtfertigung des Existierenden. Davon haben wir genügend. Ihnen geht es um eine Kritik, die Möglichkeiten für die Entwicklung offen hält. Doch diese Kritik bedarf besonderer Anstrengung geistiger Art. Nur totalitäre Gesellschaften und unsere Bequemlichkeit verzichten auf sie.

Um der Realität gerecht zu werden, brauchen wir die unbequemen Anfragen der Intellektuellen. Nur schon darin, dass sie sich störend einmischen, liegt eine Botschaft an die Gesellschaft, nämlich der Hinweis auf die Bedeutung des selbständigen und furchtlosen Fragens und Denkens. Wie heisst es doch so schön: «Ein Intellektueller ist einer, der in eine Bibliothek geht, selbst wenn es nicht regnet.»



Felix Ruther ist Studienleiter der VBG und Präsident von INSIST. [felix.ruther@insist.ch](mailto:felix.ruther@insist.ch)



# Training for transformation

Unsere Welt braucht lebendige christliche Gemeinden, die durch ihre Präsenz - in Taten und Worten - Christus glaubwürdig bezeugen.

[www.bienenberg.ch](http://www.bienenberg.ch)



**bienenberg**  
Ausbildungs- und Tagungszentrum

**Bibelschule**  
9 Monate/Modular

**Jüngerschaftsschule**  
„Get it!“  
3 Monate plus Praxis

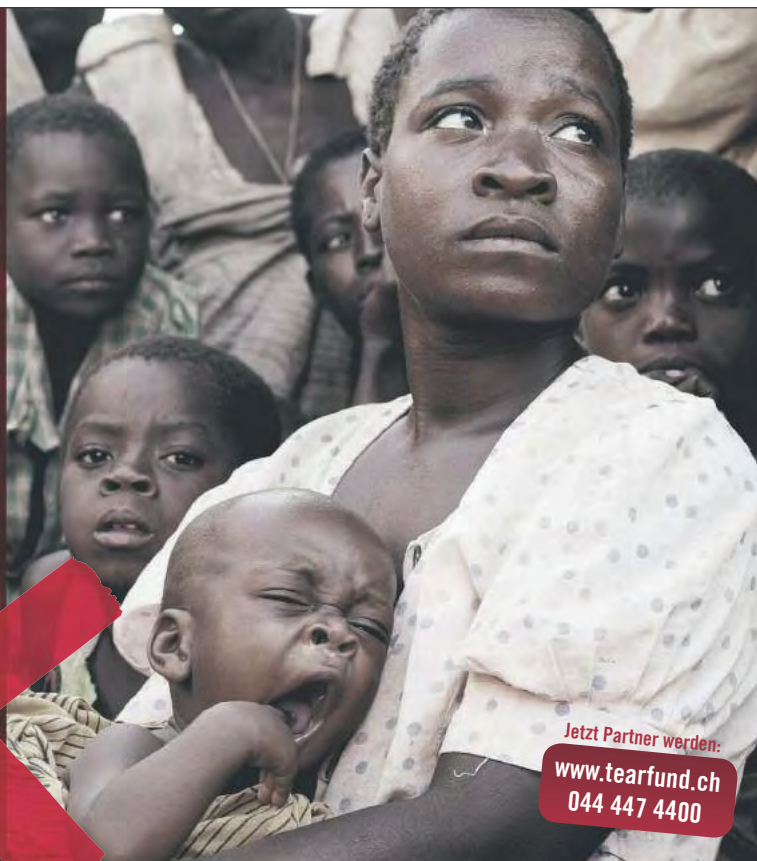
**Theologisches Seminar**  
Berufsqualifizierende  
Ausbildung

**Lebensgestaltung,  
Gemeindearbeit,  
Leiterschaft (LGL)**  
Weekend-Seminare

## Benachteiligte Menschen fördern und stärken.

## Werden Sie TearFund-Partner.

Wegen der schlechten Ernte in Malawi lebten Cecilia und ihre Kinder eine Zeit lang nur von Blättern und bitter schmeckenden Wurzeln. TearFund-Projekte befähigen Menschen wie Cecilia, einen Weg aus dem Elend zu finden – zum Beispiel mit verbesserten Anbaumethoden.



Jetzt Partner werden:  
[www.tearfund.ch](http://www.tearfund.ch)  
044 447 4400

Mit einem monatlichen Partner-Beitrag ab CHF 30.– fördern und stärken Sie Menschen wie Cecilia – durch Selbsthilfeprojekte auf christlicher Basis in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Einkommensförderung. **Werden Sie jetzt TearFund-Partner!**

**tearfund.ch**

Hinsehen. Handeln.



BIBLISCHE ASPEKTE DER VERSÖHNUNG

## Im Riss stehen

**Frieder Boller** Versöhnung ist biblisch gesehen mehr als die Reparatur unserer Beziehungsstörungen. Versöhnung ist ein umfassendes Geschehen, das mit allen unsern Lebensbereichen zu tun hat. Ein Geschehen, in dem Gott zeigt, wer er ist.

«Jetzt vertragt euch wieder!» forderte meine Mutter uns jeweils auf, wenn wir Geschwister uns gestritten hatten. Pfiff! Strafstoss! Das Stadion tobt vor Wut. Der Gefoulte rappelt sich hoch. Der Täter streckt seine Hand aus und der andere schlägt ein. «Eine versöhnliche Geste», kommentiert der Reporter beruhigt. Versöhnung gehört zu unserm Alltag. Und ist doch so schwer, vor allem dann, wenn es um schwere Brocken geht.

### Der Sieg über den Konflikt

Die Entfremdung verlief schleichend. Der Bruch war gut maskiert. Die Trennung kam deshalb für Freunde und die Gemeinde aus heiterem Himmel. Und da war sie, die bedrückende Frage: «Auf wessen Seite stehst du?» Doch da gab es auch Menschen, die bereit waren, in den Riss zu treten. Und auch die beiden Betroffenen erlaubten Gott, in den Riss zu treten. Langsam, tastend, zweifelnd und zwiespältig suchend bewegten sie sich wieder aufeinander zu. Irgendwann sassen sie zusammen im Abendmahlsgottesdienst, schauten einander an und teilten Brot und Kelch miteinander.

Die Anzahl der Gebete ist unbekannt. Aber nach 38 grösseren Zusammenkünften, 20 Treffen in kleineren Gruppen, 265 Einzelgesprächen, 26 Briefen und 288 Telefongesprächen ist nach Monaten das zuvor Undenkbare möglich! Die

Überwindung tiefer Zerwürfnisse in der kongolesischen mennonitischen Kirche wird in einem Versöhnungsgottesdienst dankbar gefeiert. Man verbrennt die Dokumente eines vierjährigen Konfliktes, die Menschen knien nieder vor Gott, nachdem sie eine Vereinbarung unterzeichnet haben, wie sie zukünftig miteinander umgehen wollen. «Gelobt sei Jesus Christus, der den Sieg über diesen Konflikt gewonnen hat», bringt Pascal Kulungu, Leiter des Mediationsteams, dieses denkwürdige Ereignis auf den Punkt.

«Gelobt sei Jesus Christus, der den Sieg über diesen Konflikt gewonnen hat.» Das ist aus biblischer Sicht der *Cantus firmus*, die feststehende Melodie in Sachen Versöhnung. Das geht über den heute gewohnten Gebrauch des Begriffes Versöhnung hinaus. Versöhnung wird im heutigen politischen, gesellschaftlichen oder auch psychologischen Bewusstsein eher auf eine Art Reparatur-Strategie reduziert, um die mangelhaften ethischen Fähigkeiten des Menschen zu entstören.



Frieder Boller ist Theologe und Leiter des theologischen Seminars Bienenberg. [frieder.boller@bienenberg.ch](mailto:frieder.boller@bienenberg.ch)

### Konflikte als Ort der Offenbarung

Der Blick in die Bibel ergibt zunächst, dass das Wort Versöhnung im Alten Testament gar nicht vorkommt. Auch im Neuen Testament taucht der Begriff nur vierzehn Mal auf. Und doch ist die Bibel voller Versöhnungsgeschichten. Angefangen bei Jakob und Esau (1 Mose 25, 27, 32, 33) über Abigails versöhnliches Handeln an David (1 Sam 25), dem liebenden Vater mit den beiden verlorenen Söhnen (Lk 15) bis hin zu Petrus, der sich, von Gottes Geist bewegt, auf einen «feindlichen» römischen Offizier einlässt. Erstaunlicherweise sind es ausgerechnet immer wieder Konflikte, in denen Gott sich den Menschen auf neue Weise offenbart. Gerade in diesen schwierigen Situationen schafft Gott neue Wege, um sein Reich zu bauen und seinen heilvollen Weg mit den Menschen zu gehen.

Es ist Paulus, der dann das Thema Versöhnung auf den Punkt bringt. Jesu Nachfolger und Nachfolgerinnen sollen der Welt ein Beispiel und Zeugnis geben für das, was sie so dringend braucht: Versöhnung. Versöhnung hat im Sinne Gottes ein klar bestimmtes Ziel: Schalom zu erleben und zu leben, Heil, Frieden, Wohlergehen, Glück, Zufriedenheit. Schalom ist da, wo wir einander nichts mehr schuldig sind. Wenn alles in Ordnung ist. Und zwar in jeder Beziehung – in der zu Gott, zu den Menschen um uns herum, wie auch zu Gottes Schöpfung. Gott befasst sich auf dreifache Weise mit Versöhnung. Sie lässt sich deshalb, dem biblischen Befund zufolge, dreidimensional verstehen.

### Vertikale Versöhnung

Die erste Dimension wird manchmal als vertikale Versöhnung bezeichnet. Paulus beschreibt sie in Römer 5,1-11. Frieden hat Gott uns geschenkt, indem er durch seinen Geist seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen hat. Das Besondere dabei: Er hat uns seine Liebe darin erwiesen, «...dass Christus für uns gestorben ist als wir noch Sünder waren. ...Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes als wir noch (Gottes) Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben. Mehr noch, wir rühmen uns Gottes durch Jesus Christus, unseren Herrn, durch den wir jetzt schon die Versöhnung empfangen haben».

Da ist er wieder: der Cantus firmus! Gottes Initiative und Handeln ist die Basis für jede Versöhnung. «Er hat uns durch Christus mit sich versöhnt (2 Kor 5,18).» Wir sind jetzt versöhnt und werden es nicht erst in Zukunft. In dieser Dimension ist Versöhnung kein Prozess mit mehr oder weniger offenem Ausgang. Hier ist Versöhnung schon geschehen. Gott verändert alles und bringt uns in die richtige Beziehung zu ihm. Ja mehr noch, Paulus spricht davon, dass mit denen, die in Christus sind, eine neue Schöpfung begonnen hat (2 Kor 5,16-21). Indem Gott uns mit sich versöhnt (und nicht sich mit uns), versetzt er uns in einen völlig anderen Lebensraum, den seines «Schalom». Versöhnung ist daher nicht eine theologische Theorie. Versöh-

nung ist eine Realität: das Sein im Kraftfeld von Gottes Schalom.

### Horizontale Versöhnung

Gott, der Schöpfer, ist ein «Beziehungstyp». Deshalb ist die Versöhnung mit ihm untrennbar verknüpft mit den Beziehungen unter seinen Menschen. Die zweite, horizontale Dimension der Versöhnung erfasst die Menschen untereinander. Von daher stellte sich Paulus wie kein anderer Zeit seines Dienstes in den Riss zwischen Juden und Nichtjuden. Denn diese beiden Gruppen standen sich von ihrer Herkunft und Prägung her in tiefster Verachtung und Arroganz unversöhnlich gegenüber. Ausgerechnet diese beiden Gruppen sollten um Gottes willen und im Namen Jesu lernen, miteinander als Brüder und Schwestern zu leben. Denn «Christus ist es, der uns allen den Frieden gebracht und Juden und Nichtjuden zu einem einzigen Volk verbunden hat. Er hat die Mauer eingerissen, die die beiden trennte und zu Feinden machte (Eph 2,14).»

Der Cantus firmus – mitten in unserer Realität! Damals waren es Juden und Heiden, heute sind es Ehepartner oder Arbeitskollegen, Gemeindeglieder oder Nachbarn, Junge oder Alte, Reiche oder Arme, Spannungen zwischen den Geschlechtern oder Kulturen, Andersdenkende, Anderslebende oder Andersgläubige. Jede Distanzierung, jeder vermiedene Blickkontakt, jede Verachtung, jeder Konflikt, jeder Schuss, jedes Den-Anderen-Beherrschen oder Aus-dem-Weg-schaffen-Wollen macht Wände und Mauern spürbar.

Da sind Christen gerufen, aus dem Schalom-Kraftfeld Gottes heraus Versöhnung zu leben. In dieser horizontalen Dimension ist Versöhnung meist ein Prozess, eine Entwicklung und Abfolge von Schritten. Schrittfolgen wie Eingeständnis, Umkehr, Reue, Verzicht auf Rache, Wahrheit, Gerechtigkeit, Vergebung, Gesten der Freundlichkeit oder Liebe, Wiedergutmachung, Wiederherstellung. Zu diesen Schritten gehört auch die Heilung von Tätern und Opfern. Insofern ist Versöhnung nicht nur eine Gabe Gottes. Sie ist auch eine Aufgabe. Deren Ziel ist mehr als die gegenseitige Toleranz. Versöhnung ist in ihrer zweiten Dimension eine Aufgabe. Ziel und Weg ist die Gemeinschaft.

Dieses Denken prägte auch die Arbeit der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission Mitte der 90er-Jahre beim Suchen nach einer hoffnungsvollen Zukunft, nach Frieden und Solidarität. Verantwortlich dafür waren führende Persönlichkeiten wie Desmond Tutu oder Nelson Mandela, «die den Schmerz absorbierten, ohne ihn an andere weiterzugeben. Unbeschadet ihres ungebrochenen Protests und Widerstands trugen sie die grosse Last der Ungerechtigkeit und strahlten dabei Überzeugung statt Verdammung aus, Erlösung statt endgültiger Verurteilung, Annahme statt Ablehnung. Das prophetische Wesen ihrer Arbeit in Südafrika lag darin, Gerechtigkeit mit Gnade zu

verbinden und auf dieser Basis die Gemeinschaft zwischen Feinden und Fremden zu suchen.»<sup>1</sup>

### Allumfassende Versöhnung

Die dritte Dimension biblischer Versöhnung ist kosmischer Art. «Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist (Eph 1,10).» – «Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut (Kol 1,19f.).» Versöhnung entpuppt sich als ganzheitliche Angelegenheit. Die Schöpfung, der Kosmos ist Lebensraum, der aus Gottes Schalom-Kraftfeld heraus erfüllt und gestaltet werden soll. Die seufzende Kreatur ist eingeschlossen in Gottes Wirkungskreis.

Wenn ganzheitliche Versöhnung ein zentrales und umfassendes Anliegen Gottes ist, dann muss das auch für uns so sein. Ja, es geht ums «Seelen»-Heil – um unser Leben im Schalom Gottes durch eine persönliche Beziehung mit Gott. Ja, es geht darum, dass in dieser Versöhnung eine soziale Veränderungskraft liegt. Diese Kraft brauchen wir und unsere Welt so dringend. Immerhin leben wir noch in einer Welt, in der wir einander enttäuschen, verletzen, missbrauchen und in der wir mit unterschiedlichen Interessen, Prägungen, Kulturen oder Religionen einander oft zu Leide leben. Ja, und nicht zuletzt nimmt Gott uns auch mit hinein in seine Verantwortung und Fürsorge für die ganze Schöpfung. In der Nachfolge Jesu gilt es, diese drei Dimensionen zusammenzuhalten. Dabei vergessen wir nicht, dass Versöhnung immer auch einen eschatologischen – endzeitlichen – Charakter hat. Sie ist schon jetzt da und zugleich noch nicht.

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen (2 Kor 5,17 – 20)!

### Vier Kraftquellen

Versöhnung ist Gabe und Aufgabe, und sie ist angewiesen auf vier Kraftquellen: Gewissheit, Gelassenheit, Orientierung und Hoffnung.

Die erste Kraftquelle ist die Gewissheit, dass Gott jederzeit versöhnlich für uns da ist. Dazu kommt die Gelassenheit, dass Gott in jedem Konflikt und jedem Versöhnungsweg präsent ist; wir sind nur seine Mitwirkenden, wenn es da-

rum geht, eine (erneuerte) Gemeinschaft zu finden. Wir können uns auch verlassen auf die Orientierung, die wir durch Jesu Weg gewinnen. Er stellte sich in den Riss, nahm sich selbst nicht so wichtig, identifizierte sich völlig mit uns Menschen, liess sich auf das Leid und die Not ein, absorbierte den Hass und die Feindschaft, anstatt beides weiterzugeben, nahm den Schmerz und die Verlassenheit an und scheute das Sterben nicht. So hat Gottes Schöpferkraft ihn zu neuem Leben gebracht. Daraus erwächst schliesslich die Hoffnung, die unser Leben beflügelt. Mit Gottes Kraft können wir dabei die Spannung aushalten, dass Versöhnung schon ist und noch werden wird. Das ist eine gute Nachricht. Für uns und für Andere!

### Berufen, Frieden zu stiften

In all dem ist Versöhnungsarbeit nicht allein die Sache von Profis. Sie ist Sache eines jeden Christen, eines jeden Gemeindegliedes. Die Welt braucht nicht unbedingt mehr Experten. Nötig sind vor allem mehr Menschen, die persönlich umkehren und Anteil nehmen an Gottes versöhnendem Wirken. Menschen und Gemeinden, die Jesus ernst nehmen und von ihm lernen.

Hilfreich ist auch das, was uns an Methoden und Konzepten aus den verschiedenen Disziplinen der Konfliktbewältigung zur Verfügung steht. Dabei sollten wir uns aber davor hüten, unser Verständnis von Versöhnungsarbeit auf Feuerwehreinsätze und Kriseninterventionen zu reduzieren. Allzu leicht dreht sich alles um schnelle Hilfe, um Fähigkeiten, Methoden, Techniken und Konzepte, um Mediation, Beratung, Strategien, Programme und Lösungsansätze. Versöhnung ist auch nicht erst das Ziel und Ergebnis am Ende von Verhandlungen oder Streitschlichtungen. Versöhnung geschieht nicht erst dann, wenn die Wahrheit auf dem Tisch liegt, das Unrecht benannt und für Gerechtigkeit gesorgt oder Vergebung ausgesprochen worden ist. Versöhnung ist auch nicht der krönende Abschluss oder das Sahnehäubchen unserer Bemühungen. Versöhnung beginnt im Konflikt, wenn wenigstens einer der Beteiligten die Transformation des Konfliktes sucht. Sie beginnt mit der Gabe der Versöhnung, die uns in der Beziehung zu Gott geschenkt worden ist. Sie ist ein Lebensstil, eine grundsätzliche Haltung, ein langfristiger Weg. Sie erstreckt sich auf das, wie wir im Alltag denken, fühlen, handeln und beten – vor einem Konflikt, in einem Konflikt und nach einem Konflikt. Die Spannung des «Schon jetzt» und «Noch nicht» löst sich erst in der Ewigkeit. Da, wo es kein Leid und kein Schmerz und kein Geschrei mehr geben wird, weil der, der die Herrschaft über den ganzen Kosmos hat, alles neu gemacht hat (Offb 21,5). Das ist dann der endgültige Cantus firmus! ▶

<sup>1</sup> Emmanuel Katongole & Chris Rice, *Reconciling All Things*, 2008, Downers Grove II, Intervarsity Press, S. 133.



## ZUR GESCHICHTE DER TÄUFERBEWEGUNG

# Von Ketzern, Rebellen und frommen Spinnern

Hanspeter Jecker **Wer die Bibel ernst nimmt, kann auch in der Schweiz im Gefängnis landen. Für den Autor war das ein Schlüsselerlebnis.**

Mitte der 1970er-Jahre habe ich den Militärdienst verweigert und wurde deswegen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Als ich meine Strafe antrat und als junger Student etwas Literatur in meine Zelle mitnehmen wollte, wurde mir dies verweigert. Das einzige Buch, das ich mitbringen dürfe, sei die Bibel. Höchst erstaunt sagte ich zum Aufseher, dass es mich sehr überrasche, dass just dasjenige Buch, das mich überhaupt erst ins Gefängnis gebracht habe, das einzige sein solle, das hier erlaubt sei. Unwirsch hiess mich der Beamte, den Mund zu halten ...

Diese Episode zeigt, wie in der Öffentlichkeit Bibel und christlicher Glaube bis in die jüngste Gegenwart als «harmlos» eingestuft werden. Der Bibel wird zwar durchaus zugehört, Straftäter und Kriminelle in Gefängnissen wieder auf den «guten Weg» zurück zu bringen. Hingegen sieht man im Bibelwort offenbar kaum das Potenzial, aus angepassten Zeitgenossen Menschen zu machen, die aufgrund ihres Glauben auch bei uns bisweilen in Konflikt mit dem Gesetz kommen könnten.

## Gegen das Zähmen der christlichen Botschaft

Dass dies so ist, hat etwas mit der Geschichte der christlichen Kirchen zu tun. Über Jahrhunderte hinweg gingen die Kirchen enge Allianzen mit den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Mächten und Gewalten ein und verloren so viel von ihrer Glaubwürdigkeit. Statt die eigene Praxis des Glaubens kontinuierlich an der Botschaft des Evangeliums auszurichten, passte man die kirchliche Lehre an. Dort, wo es den Interessen der Mächtigen diente, wurde die Bibel zum Disziplinierungsmittel für die Bevölkerung. Und dort, wo das Gotteswort hätte stören können, weil es zu Umkehr und Veränderung gerufen hätte, wurde es oft umgedeutet, entschärft oder verboten.

Quer durch die Geschichte gab es aber immer wieder kirchliche Gruppierungen, die Alternativen entdeckt und

Hanspeter Jecker



Unheilvolle Allianz von Kirche und Obrigkeit!? - Die Kirche zu Füssen des Schlosses in Trachselwald BE.

gelebt haben – trotz Ablehnung und Repression. Eine davon ist das Täuferturn. Für manche waren diese «Wider­töffer» fromme Spinner, für die offizielle Kirche waren es gefährliche Ketzler, für die Obrigkeiten aufrührerische Rebellen. Sie weigerten sich, Säuglinge zu taufen, Eide zu schwören und Kriegsdienst zu leisten. Europaweit wurden sie deswegen diskriminiert und verfolgt, inhaftiert und gefoltert, enterbt und enteignet, ausgeschafft und hingerichtet. Und nirgends so lange wie in der Schweiz. Eine Minderheit jedoch achtete die Täufer als Menschen, die mit Ernst Christen sein wollten, und schätzte sie als Nachbarn, auf die man sich verlassen konnte, weil sie das zu leben versuchten, was sie glaubten.

## Eine radikale Reformation

Die Anfänge der Täuferbewegung liegen in der Reformationszeit im 16. Jahrhundert. Anders als das mit Zwang durchgesetzte Modell der Volkskirche schwebte den Täuf­fern eine auf freiwilliger Mitgliedschaft basierende, obrigkeitsunabhängige Gemeinde vor. 1525 begannen ehema-



Hanspeter Jecker ist Dozent für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar Bienenberg, Liestal  
jecker@bienenberg.ch

lige Mitarbeiter Zwinglis in Zürich mit der Taufe von Erwachsenen, welche auf diese Weise freiwillig ihren Glauben bezeugten. Etwa gleichzeitig entstanden auch andernorts in Europa ähnliche Bewegungen.

Durch ihre Kritik an einer in ihren Augen unheilvollen Allianz von Kirche und Obrigkeit zogen die Täufer bald den Zorn der Mächtigen auf sich. Trotz rasch einsetzender Verfolgung verbreitete sich die nach einem ihrer Leiter, dem Niederländer Menno Simons (1496–1561), zunehmend auch als Mennoniten bezeichnete Bewegung vorerst rasch quer durch Europa. Systematische Repression trieb das Täuferium aber immer mehr in die Isolation und merzte die Bewegung in der Schweiz bis 1700 fast völlig aus. Nur im Bernbiet konnten sich die Mennoniten trotz Diskriminierung ohne Unterbruch bis in die Gegenwart halten. Spuren täuferischen Glaubens mit schweizerischen Wurzeln ziehen sich aber via Auswanderung und Flucht unter anderem in den Jura, ins Elsass, in die Pfalz und nach Nordamerika, wo heute Hunderttausende von Nachfahren der damaligen Emigranten leben.

### Das Böse friedlich überwinden

Wenn es einen Punkt gibt, bei dem die Täufer bis in die Gegenwart immer wieder in Konflikt mit Staat und Gesellschaft gerieten, dann war es ihre Überzeugung, dass das Gotteswort bisweilen recht andere Dinge von den Gläubigen verlange als das, was Obrigkeit und Zeitgeist forderten. Deshalb nahmen sie für sich im Falle eines Gewissenskonfliktes in Anspruch, notfalls «Gott mehr zu gehorchen als den Menschen». Dieser Bibelvers – aus Sicht der Mächtigen oft eine faule Ausrede von notorischen Querulanten und ein willkommenes Freipass für Anarchisten – war für die Täufer ein Aufruf, zu ihrem Glauben zu stehen – koste es, was es wolle.

Stein des Anstosses war dabei vor allem *ein* Bereich, wo die meisten Täufer nicht bereit waren, ihren Obrigkeiten Gefolgschaft zu leisten: in der Frage der Gewaltanwendung



Unter dem Täufertöchter kracht das Eis, als dieser dem fliehenden Dirk Willems anno 1569 im niederländischen Asperen über den Kanal nachsetzen will. Der Täufer kehrt zurück, rettet seinen Häscher vor dem Ertrinken – und wird «zum Dank» anschliessend inhaftiert und hingerichtet ...

und des Kriegsdienstes. Nach der theologischen Vielfalt der Anfänge und den Turbulenzen rund um das «Täuferreich zu Münster» von 1535 fand das Täuferium in diesem Punkt bald zu grosser Einmütigkeit: Wo jahrhundertlang «christliche Nationen» im Namen des angeblich gleichen Gottes ihre Armeen aufeinander losmarschieren und den Gegner mit zuvor gesegneten Waffen abschlachten liessen, da wollten die Täufer lieber selber leiden, als anderen Leid zuzufügen. Praktizierte Feindesliebe hatte mitunter allerdings ihren Preis.

Ausgangspunkt für die Täufer war die Erinnerung an einen Gott, der in Jesus lieber sich selbst seinen Gegnern dahingab, als diese mit Macht und Gewalt zu vernichten. Feindesliebe, Versöhnung und Gewaltverzicht galt ihnen darum nicht als neue Gesetzlichkeit, sondern als zentrales Wesensmerkmal Gottes und seines Volkes. Wegleitend war ihnen das Bibelwort, dass wahre Jesus-Nachfolger Böses nicht mit Bösem vergelten, sondern – in den Fuss-Spuren ihres Meisters – durch Gutes überwinden sollten (Röm 12). Dieses Leitmotiv beinhaltet ein Nein und ein Ja. Das Nein in der Militärfrage trieb bis weit ins 19. Jahrhundert manche Täuferfamilie zur Auswanderung. Das Ja liess täuferische Gemeinschaften immer wieder zu ungewohnten und neuartigen Formen geschwisterlicher Solidarität finden – etwa durch eine systematische Fürsorge für die Armen und Kranken innerhalb der eigenen Gemeinden und – im Sinne von «Suchet der Stadt Bestes» (Jer 29) – auch darüber hinaus. Hier sind bisweilen innovative Modelle entsandt, welche beeindruckten und später von andern kopiert wurden.

### Gelebte Güte und Vergebung

Mit ihrer Überzeugung, dass Friede und Versöhnung, Feindesliebe und Gewaltverzicht zentral seien, blieben die Täufer allerdings bis in die Gegenwart eine kleine Minderheit innerhalb der Christenheit. Hingegen hat der Ökumenische Rat der Kirchen – nicht zuletzt aufgrund von Impulsen aus Mennonitengemeinden – die derzeit laufende «Dekade zur Überwindung der Gewalt» ausgerufen. Nur: Auch «Historische Friedenskirchen» wie die Täufertöchter selbst sind mittlerweile oft ängstlich, angepasst und stumm geworden. Gleichwohl liegt in ihrer theologischen Tradition bis in die Gegenwart ein Schatz, den zu entdecken und fruchtbar zu machen sich lohnt.

In diesem Sinne gilt es also miteinander neu zu fragen, was es – jenseits von frommer Besserwisseri und arroganter Rechthaberei – heute heissen könnte, in Sanftmut und selbstkritischer Bescheidenheit, aber mit Mut und Zivilcourage «Böses nicht mit Bösem zu vergelten, sondern durch Gutes zu überwinden». Und zwar sowohl im privaten und lokalen Bereich, wie auch national und global. Nicht primär, «weil wir es uns wert sind», sondern weil wir Wertgeschätzte Gottes sind, die mit andern teilen möchten, was für uns Grundlage des Lebens geworden ist: Gottes Güte und Vergebung. ▀

VERSÖHNUNG FÜR EINE VERWUNDETE WELT

# Mit Herzblut für den Frieden

Interview: Dorothea Gebauer **An Wellnessprogrammen für Christen und Christinnen fehlt es nicht, zumindest in unsern Breitengraden. Das aber ist nicht die Sache von Marie Noëlle von der Recke. Sie leistet lieber Friedensarbeit für eine verwundete Welt. Das Porträt einer Netzwerkerin für den Frieden.**

Magazin INSIST: **Marie Noëlle von der Recke, sind Sie eine friedfertige Person?**

Das hängt davon ab, wie man dieses Wort versteht. Sie fragen am besten meine Kinder oder meinen Ehemann. Oder die Menschen, mit denen ich in Gemeinschaft lebe!

Wenn ein Konflikt mich nicht direkt betrifft, kann ich unter Umständen vermitteln. Wenn ich aber direkt betroffen bin, ist das eine andere Sache. Ich werde empfindlich, und dann ist es mit der Friedfertigkeit nicht mehr so einfach. Ich betrachte mich als Jüngerin Jesu unterwegs in der Nachfolge. Das ist kein Zustand, und auch kein Charakterzug, sondern ein Prozess; das ist eine Schule ohne Abschluss. Man hat nie ausgelernt, man muss ständig wieder ran, auch das Versagen gehört zum Lehrplan. Aber als Christin ist mir die Verheissung der Vergebung und des Neuanfangs immer gegeben.

**Leben Sie in Frieden mit sich?**

Als das Tagebuch von Mutter Teresa publiziert wurde, wurde deutlich, mit welchen Zweifeln diese grosse Frau gelebt hat. Keiner hätte geahnt, was für Kämpfe sie in ihrem Glaubensleben durchmachen musste.

Dies zu hören, hat mich sehr getröstet. Ich bin in Frieden mit mir, wenn ich nach getaner Arbeit sagen kann: «Ich habe mein Bestes getan, und du Gott, weisst das.» Mit zunehmendem Alter habe ich allmählich gelernt, Widerstand gegen Selbstzweifel zu leisten, toleranter mit den anderen, aber auch mit mir zu werden.

**Wieso kämpfen Sie für den Frieden?**

Ich habe die Gewaltfreiheit des Evangeliums entdeckt, als ich eine Arbeit für die Uni schrieb. Ich beschäftigte mich darin mit der Wehrlosigkeit der Mennoniten in den USA und in Kanada. Als ich diese Arbeit anfang, war ich noch sehr von



Marie Noëlle von der Recke, 57, ist seit 1985 verheiratet und Mutter von 3 Töchtern. Sie hat in Frankreich und den USA Theologie studiert und lebt heute in der ökumenischen Lebensgemeinschaft Laurentiuskonvent in Hamburg. Die Mennonitin hat von 1977-1985 in der Mennonitischen Bibelschule Bienenberg unterrichtet und arbeitet in der Geschäftsstelle von «Church and Peace».



Bilder: Dorothea Gebauer

Marie Noëlle von der Recke auf dem Bienenberg

der allgemeinen Meinung in den Kirchen meines Landes (Frankreich) geprägt, dass der Krieg zwar immer schlimm sei, aber manchmal notwendig, um das Böse zu bekämpfen.

**Wer das Evangelium gelesen hat weiss, dass das Leben Jesu alles andere als konfliktfrei gewesen ist.**

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg war in meiner Familie ganz lebendig präsent, denn mein Vater war im Widerstand

tätig gewesen. Meine Mutter ist jüdischer Abstammung. Die Abschreckung mit Atomwaffen wurde in unserer Familie in Kauf genommen, als Garant für den Frieden.

Irgendwann verstand ich, dass die Lehre Jesu mit dieser Auffassung im Widerspruch steht. Darüber komme ich mit Menschen ins Gespräch. Sei es in der Mennonitengemeinde oder an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule Bienenberg, wo ich acht Jahre lang unterrichtete, oder im Rahmen des friedenskirchlichen Netzwerks «Church and Peace». Dort versuchen wir zu buchstabieren, was es konkret heisst, in der Welt als Gemeinde den Frieden Christi zu bezeugen.

**Wie buchstabiert man Frieden?**

Wenn in der Bibel vom Frieden die Rede ist, wird von «Schalom» gesprochen. Schalom ist nicht die Abwesenheit von Kriegen und Konflikten, sondern das Leben, das Gott den Menschen verheisst, die in seinem Bund leben. Scha-



lom schliesst Gerechtigkeit und Sicherheit, «genug für alle» und Gemeinschaft ein. Wo Schalom ist, finden sich nicht nur Sicherheit und Ruhe, sondern auch Gesundheit und Freude (Rabbiner Tom Kuera). Der erste Ort, an dem dieses Leben sich verwirklichen soll, ist die Gemeinde, die Gott aufbaut.

**Church and Peace ist ein riesiges Netzwerk von 50 Organisationen. Was hält diese Menschen zusammen? Wie organisieren sie sich?**

Unsere Mitglieder? Das sind 50 Gruppen und ungefähr genau so viele Einzelpersonen aus 12 Ländern Europas: Es sind Gemeinden, Lebensgemeinschaften, Friedensdienste und Friedensorganisationen sowie Ausbildungsstätten und Personen. Die internationale Geschäftsstelle ist die «Spinne» im Netz: Sie organisiert die Konferenzen, gibt Nachrichten aus Kirche und Welt ins Netz, die für die Mitglieder und weiteren Personen wichtig sein könnten<sup>1</sup>.

**Unter Christen herrscht manchmal das Missverständnis, dass Frieden die Abwesenheit von Konflikt sei.**

Wer das Evangelium gelesen hat, weiss, dass das Leben Jesu alles andere als konfliktfrei war. Die Erzählungen bezeugen seine Zuwendung zu Opfern von Unrecht und Gewalt, zu den Schwachen und Ausgegrenzten; andererseits erzählen sie von der Konfrontation mit den Mächtigen im religiösen wie auch im politischen Bereich.

Beides zusammen führte Jesus zum Kreuz. Konflikte gehören zum Leben. Die Frage ist nur, wie wir die Konflikte angehen. Da ist das Leben Jesu sehr aufschlussreich. Auch die neutestamentlichen Briefe widerspiegeln die Konflikte der Urgemeinde. Hinter den Positionen und Meinungen verbergen sich aber Bedürfnisse, die nicht ausgesprochen werden. Wahrheitsfindung besteht nicht darin festzustellen, welche Position die «richtige» ist, sondern welche Bedürfnisse im Raum stehen und wo die Konfliktparteien, wenn sie die Bedürfnisse hinter den Positionen entdecken, sich begegnen können. Wahrheit kann aber auch bedeuten, Unrecht zu entlarven und zu benennen.

**Gerne wird der Seelenfrieden gegen den politischen ausgespielt. Wie sehen Sie das?**

Diese Tendenz ist stark in den Kirchen des Nordens vorhanden. Die Privatisierung des Glaubens macht ihn bedeutungslos für das öffentliche Leben. Dieses steht im krassen Widerspruch zu den Aussagen des Neuen Testaments über Jesus. Einer meiner Lehrer im Theologiestudium hat es mal so formuliert: «Die Tendenz, die frohe Botschaft einengend zu deuten, führt unweigerlich zu einem verstümmelten Evangelium, einem amputierten Christus und einer hinkenden Kirche.» Leider wird dieses verstümmelte Evangelium in manchen Gemeinden gepredigt. Mit solch einem belanglosen Evangelium verlieren Kirchen ihre Bedeutung. Schliesslich gibt es in unserer Gesellschaft genügend andere Wellnessprogramme für Leib und Seele.

## Church and Peace

(DGe) «Church and Peace» ist ein europäischer Zusammenschluss von christlichen Communities, Kirchen, Organisationen und Gruppen, die der Überzeugung sind, dass die im Evangelium bezeugte Gewaltfreiheit zu den Wesensmerkmalen der Gemeinde Jesu Christi gehört und dass daher die Versöhnungsbotschaft des Evangeliums zum Dienst des gewaltfreien Friedenstiftens führt. Deshalb verpflichten sich die Mitglieder in ihrem Leben und Dienst zu einem gewaltfreien Friedenszeugnis. Church and Peace wurde 1949 von den Historischen Friedenskirchen (Quäker, Mennoniten und die Church of the Brethren) und dem Internationalen Versöhnungsbund gegründet.

Die Mitglieder treffen sich alljährlich in einer der vier Sprachregionen (deutsche, englische, französische sowie ost- und südosteuropäische Region) zu ihrer Jahresversammlung. Alle zwei Jahre veranstaltet «Church and Peace» eine internationale Tagung, die dem Erfahrungsaustausch und dem Dialog auch mit anderen Kirchen und Gruppen dient. In den Jahren dazwischen gibt es jeweils in den verschiedenen Regionen eine Regional-Tagung.

Auf dem Bienenberg bei Liestal feierte «Church and Peace» dieses Jahr 60 Jahre Friedenszeugnis und ökumenischen Dialog und wählte Antje Heider-Rottwilm in die Leitung. Ihr Anliegen ist es, weiterhin politikfähig zu sein, noch wahrnehmbarer zu werden und das Netzwerk weiter zu stärken.

**Wo sind derzeit die grössten Krisenherde? Ist der soziale Friede in Europa gefährdet?**

«Church and Peace» arbeitet seit Jahren mit Friedensorganisationen in Südosteuropa, die sich seit dem Anfang des Krieges auf dem Balkan am äusseren und inneren Wiederaufbau der Region beteiligen. Wer die Geschichte des Balkans anschaut, kann sofort sehen, warum diese Arbeit so wichtig ist. Sie dient nicht nur der Heilung der erlittenen Verletzungen, sondern auch der Vorbeugung weiterer Explosionen, die es in der Vergangenheit periodisch immer wieder gegeben hat.

Meine andere Sorge ist die Zunahme der rauen Gewalt in unseren Städten und die Anziehungskraft des Rechtsradikalismus für Teile der Gesellschaft an vielen Orten in Europa. Da müssen auch die Kirchen präsent sein. Es geht darum, aus den gut bürgerlichen Ghettos der Gemeinden hinaus zu gehen und sich mit Kinder- und Jugendarbeit einzubringen. Wir müssen die Begegnung mit den Fremden suchen und die friedensstiftende Rolle der Gemeinde ernst und wahr nehmen. ▶

<sup>1</sup> [www.schalomdiakoniat.de](http://www.schalomdiakoniat.de)  
[www.arche-france.org](http://www.arche-france.org)  
[www.sortirdelaviolence.org](http://www.sortirdelaviolence.org)  
[www.centar-za-mir.hr](http://www.centar-za-mir.hr)  
[www.breadoflife.org](http://www.breadoflife.org)

## VERSÖHNUNG IN CHRISTLICHEN GEMEINDEN

# Wie Versöhnung in der Gemeinde gelebt werden kann

**Madeleine Bähler** Madeleine Bähler ist von ihrer Herkunft her keine Mennonitin. Deshalb hat sie besonders eindrücklich erlebt, wie täuferische Gemeinden, die sich als Friedenskirchen verstehen, Versöhnung innerhalb der eigenen Gemeinden leben.

Als ich als reformierte Christin mit 30 Jahren an einem mennonitischen Seminar in den USA studierte und die Gelegenheit hatte, einen Kurs zum Thema «Conflict and Peacemaking in Churches» zu besuchen, war ich beeindruckt und begeistert. Im Gespräch mit einer mennonitischen Studienkollegin sagte ich, dass es eine tolle Sache sein müsse, in einer Familie und Gemeinde aufzuwachsen, in der man Konflikte aktiv angeht und gemeinsam nach konstruktiven Lösungen sucht. Die Antwort kam postwendend: «Was hast du denn gedacht?! Weil der Friedensgedanke so wichtig ist, müssen bei uns Spannungen und Konflikte möglichst vermieden und unterdrückt werden.»

## Mehr als Wissen und Können

Zwanzig Jahre später, nachdem ich meine geistliche Heimat nun auch bei den Mennoniten gefunden und verschiedene Gemeinden, Werke und Einzelpersonen in Konfliktsituationen begleitet habe, weiss ich aus eigener Erfahrung, dass Mennonitin sein nicht unbedingt bedeutet, dass man Konflikte offensiv und heilsam angeht. Und wenn es dem Feind des Friedens, dem Durcheinanderbringer, nicht gelingt, Gemeinden offensichtlich zu entzweien, dann versucht er es auf subtilere Art und Weise: Er sorgt z.B. dafür, dass Enttäuschungen und Verletzungen über Generationen hinweg wach gehalten und immer wieder genährt werden, oftmals diskret, aber umso nachhaltiger. Nein, Frieden und Versöhnung fällt auch Mennoniten nicht einfach in den Schoss. Übrigens genauso wenig wie den «Profis» der Konfliktlösung und Friedensarbeit in Konfliktsituationen, sobald sie selbst betroffen sind.

Das macht deutlich, dass es nicht nur um das richtige Wissen oder die geeignete Methode geht, sondern dass wir Gottes Geist brauchen, der uns inspiriert, befreit, herausfordert und ermutigt, nach Wegen aus konflikthaften Situationen zu suchen, und schliesslich auch die Ausdauer,

diese Wege zu gehen. Vielleicht brauchen wir diese Grenzen der Machbarkeit, damit wir bescheidener, geduldiger und respektvoller auftreten, wenn wir Zeugen des Friedens und der Versöhnung im Namen Jesu in dieser Welt sein wollen, ohne uns über andere zu erheben.

Christus ist unser Friede (Eph 2,14). Das ist die Grundlage jeder umfassenden Versöhnung. Wir sind aufgerufen, uns versöhnen zu lassen und Zeugen der Versöhnung zu sein (2 Kor 5,17-6,10). Aber wir bleiben in diesem Prozess Lernende und gelegentlich auch Strauchelnde (2 Kor 12,20). Auf diesem Hintergrund möchte ich beispielhaft über einige Etappen in der Begleitung einer Gemeinde berichten.

## Ein Konflikt braut sich zusammen

Die Gemeinde zählt rund hundert Mitglieder und umfasst mehrere Generationen. Nach einer erfreulichen Aufbruchphase gibt es zunehmend Spannungen über die theologische Ausrichtung. Die Unterschiede und Auseinandersetzungen äussern sich auch innerhalb der Gemeindeleitung. Der Konflikt eskaliert und wird besonders intensiv zwischen zwei Personen der Gemeindeleitung ausgetragen. Ein Vermittlungsversuch endet damit, dass eine der zwei Personen ihren Rücktritt erklärt.

Die Wogen sind nicht mehr zu glätten. Es kommt zu heftigen Gemeindeversammlungen, einige Personen treten aus der Gemeinde aus, andere – auch aus der Gemeindeleitung – ziehen sich zurück; wieder andere versuchen sich einzusetzen, werden aber wiederum von andern zurückgepfiffen.

## Der Begleitprozess beginnt

Den beiden Hauptakteuren wird schliesslich eine Mediation mit einer externen Person vorgeschlagen. Die Gemeindeleitung fragt mich und einen Kollegen aus dem Gemeindeverband, ob wir der Gemeinde helfen könnten, die aktuelle Situation zu analysieren. In einem zweiten Schritt sollen sich die Beteiligten dann auf ein gemeinsames Zukunftsprojekt einigen und die notwendigen Massnahmen zur Umsetzung definieren und einleiten.

Nachdem wir der Gemeindeleitung und der ganzen Gemeinde ein mögliches Vorgehen unterbreitet haben und diese bereit sind, sich darauf einzulassen, legen wir los.



Madeleine Bähler ist Organisationsberaterin und Coach BSO sowie Projektverantwortliche von ComPax, dem Institut für Konflikttransformation auf dem Bienenberg bei Liestal BL.  
mabaehler@vtxmail.ch

Beim ersten Treffen bitten wir die Gemeindeglieder, in kleinen Gruppen ihre Gemeinde als Person darzustellen. Das Resultat ist eindrücklich: Alle zeichnen eine verletzte, manche eine schwer verletzte Person. Damit ist ein wichtiger Grundstein für den weiteren Prozess gelegt: die Einsicht, dass es ein Problem gibt und dass dieses Problem gravierend ist.

In den darauf folgenden Treffen geht es darum, dass die Gemeindeglieder sich mit der Gemeinde-Geschichte, ihren Höhe- und Tiefpunkten sowie ihren Stärken und Schwächen auseinandersetzen und darüber ins Gespräch kommen. Im gemeinsamen Gespräch werden auch destruktive, sich wiederholende Muster deutlich. So wurde immer wieder der «Kopf» – die Verantwortlichen – der Gemeinde verletzt, oder Personen, die in Aufgaben eingesetzt worden waren, schickte man irgendwann «in die Wüste» (siehe «Sündenbock-Mechanismus»). Nebst dem wichtigen inhaltlichen Gewinn helfen diese Treffen, das ehrliche und respektvolle Gespräch untereinander wieder aufzunehmen. Als Vorbereitung auf jedes Treffen erhalten die Gemeindeglieder einen Vorschlag für eine persönliche Bibelmeditation und Impulse zum Gebet. Es ist uns wichtig, dass in diesem Prozess sowohl die vertikale (mit Gott) und die horizontale (zwischenmenschliche) Dimension berücksichtigt wird. Und vor allem geht es nicht nur um eine Konfliktlösung, sondern um geistliche, persönliche und gemeindliche Entwicklungen.

## Der Sündenbock-Mechanismus

(MBä) In Krisenzeiten, in Zeiten grosser Veränderungen oder Spannungen tendieren menschliche «Systeme» – seien es Familien, Teams, Gemeinden, Organisationen, aber auch Nationen – dazu, die Ursache ihrer Probleme in einer Person (oder einer kleinen Gruppe) zu suchen. Personen mit Verantwortung und Macht, aber auch besonders schwache, fremde oder sonstwie «spezielle» Personen stehen besonders in der Gefahr, in diese Rolle gedrängt zu werden. Es wächst die Überzeugung, man müsse diese Person (oder Gruppe) entweder eines Besseren belehren, ausschalten oder entfernen, dann werde alles wieder gut. Und tatsächlich: Der gemeinsame Kampf gegen das Böse bzw. den Bösen baut die Spannungen untereinander ab, und wenn der gemeinsame Feind eliminiert ist, beruhigt sich die Situation vorübergehend. Das hält an, bis die nächste Krise kommt oder die unterschiedlichen Meinungen wieder deutlicher zum Tragen kommen. Wenn dann die Angstspannung wieder ansteigt, dann braucht das System einen neuen Sündenbock.

René Girard hat dieses Phänomen untersucht und eindrücklich beschrieben\*. Vor allem aber zeigt er auf, dass Christus den teuflischen Sündenbock-Mechanismus entlarvt und überwunden hat.

\* Girard, René. *Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz*. Carl Hanser Verlag, München, 2002.

## Heraus aus der Sackgasse

Gegen Ende dieser Phase überlegen sich die Gemeindeglieder, was es loszulassen und was es mitzunehmen und zu bewahren gilt, wenn die Gemeinde eine Zukunft haben will. Mit grosser Deutlichkeit wird gesagt, dass alte Verletzungen losgelassen werden müssen. Dabei ist auch Hilfslosigkeit spürbar: Wie kann das konkret geschehen? Es werden Ängste laut und Warnungen ausgesprochen: «Bloss nicht wieder so eine Vergebungs- und Versöhnungsveranstaltung, bei der nachher alles noch schlimmer ist!» Gleichzeitig ist vielen klar, dass die Gemeinde nicht einfach weitergehen und etwas Neues aufbauen kann, wenn sie so viele Altlasten im Gepäck mitschleppt.

Als Begleiteteam überlegen wir, wie der Gemeinde geholfen werden kann, aus dieser Sackgasse heraus zu kommen. Wir haben den Eindruck, dass es einerseits Klärung braucht, was Vergebung und Versöhnung überhaupt ist; andererseits muss ein geschützter Rahmen vorhanden sein, damit Schritte in Richtung Loslassen und Heilung möglich werden. Wir schlagen der Gemeinde vor, biblische Impulse zum Thema zu studieren und anschliessend einen strukturierten Anlass zu gestalten, der helfen kann, mit dem Loslassen zu beginnen. Dies als Einladung und Angebot, ohne Druck. Die Gemeinde ist einverstanden, aber ich spüre die hohen Erwartungen und die wahrscheinlich gleich hohen Befürchtungen!

## Vergeben lernen

Mein Kollege übernimmt die Verantwortung für den biblisch-theologischen und ich für den praktischen Teil. Mein Kollege legt mit seinem Beitrag ein ausgezeichnetes Fundament: differenziert, realistisch und ermutigend. Trotzdem: In den Tagen vor dem Anlass, den ich moderieren werde, bin ich hin- und hergerissen – zwischen dem Eindruck, dass der eingeschlagene Weg richtig ist und der Befürchtung, das Ganze könnte danebengehen. Was, wenn die Leute nicht kommen, was, wenn die Leute zwar kommen aber niemand etwas sagt oder wenn die Veranstaltung eskaliert?

Der Anlass verläuft in einer guten Atmosphäre, auch da, wo Schmerz, Wut und Unverständnis geäussert werden. Manches kann geklärt werden, einige sprechen sich Vergebung zu, andere wiederum sagen offen, dass sie dazu noch nicht bereit sind.

Nach dem Abschluss des moderierten Teils beobachten wir, dass z.T. intensive Gespräche zwischen Einzelnen stattfinden. Das ist ein Anfang. Wir hoffen und beten, dass der heilsame Prozess in den kommenden Wochen und Monaten weitergehen wird.

Bei einem der nächsten Treffen mit der Gemeinde sagt ein Gemeindeglied: «Wir wollen uns Zeit nehmen für das, was Zeit braucht», und ich ergänze: «In einer Welt, in der Zeit Mangelware ist, kann dies ein ganz starkes Zeugnis sein.» ▸



WIE VERGEBUNG EINE TRAGÖDIE ÜBERWINDET

# Schüsse, die das Ziel verfehlten

Thomas Gyger **Am Montagmorgen, den 2. Oktober 2006, stürmt Charles Roberts in Nickel Mines, einer winzigen Ortschaft in Pennsylvanien, ein amisches Schulhaus. Er erschiess fünf Mädchen und verletzt fünf weitere schwer, bevor er sich schliesslich selber richtet. Eine Meldung, die wie ein Lauffeuer um die Welt ging.**

Dass die friedlichsten Menschen Amerikas und darunter die Unschuldigen einem derartigen Schrecken zum Opfer fielen, hat gewiss dazu beigetragen, dass die Medien diese Geschichte fast augenblicklich um die ganze Welt verbreiteten. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wurde jedoch bereits in den Tagen nach der Tragödie vollständig von einer ganz unerwarteten Reaktion der amischen Familien überlagert.

## Vergebung statt Vergeltung

Die betroffenen amischen Familien weigerten sich, dieser schrecklichen Tat mit Hass zu begegnen. Fast augenblicklich gaben die Amischen bekannt, sie hätten dem Täter vergeben. Einige von ihnen nahmen an der Beerdigung von Roberts teil; viele weitere bezeugten seiner Witwe und Familie gegenüber ihre Unterstützung in Worten und Taten. Schon bald übertrumpfte die Geschichte der Vergebung jene des unsinnigen Tötens. Die Welt war erstaunt und zugleich etwas perplex: Wie ist es möglich, einer solch

schrecklichen Tat mit so viel Anmut, ja sogar Barmherzigkeit zu begegnen? Welche Art kultureller Nährboden erlaubt es, in einer Welt, in der oft Vergeltung statt Vergebung an der Tagesordnung steht, eine solche Antwort hervorzubringen?

Diese Fragen versuchen Donald B. Kraybill, Seven M. Nolt und David L. Weaver-Zercher mit ihrem Buch «Amish Grace: How Forgiveness transcended Tragedy»<sup>1</sup> zu beantworten. Alle drei sind hervorragende Kenner der amischen Kultur und Geschichte.

Um das Buch zu schreiben, sprachen die Autoren mit über drei Dutzend amischen Personen, darunter Familienmitgliedern der Opfer sowie mit Verwandten des Täters. Der erste Teil des Buches erzählt auf unaufdringliche, aber doch sehr berührende Weise die Geschichte der Schiesserei an der Schule und zeigt die unterschiedlichen Reaktionen darauf. Im zweiten Teil werden das Verständnis und die Praxis der Vergebung im amischen Leben untersucht. Der dritte Teil schliesslich reflektiert die Bedeutung der Vergebung – nicht nur für die Amischen, sondern auch für die Gesellschaft im Allgemeinen. Die Autoren zeigen, dass die Vergebung in Nickel Mines nicht irgendwie von der Gemeinde-

leitung verordnet worden war, sondern dass sich diese Antwort ganz spontan geäussert hatte.

## Vergebung ist zentral für das Heil des Menschen

Die Amischen glauben im Blick auf das Unser-Vater-Gebet, dass ihnen nicht vergeben wird, wenn sie selber nicht vergeben. Vergebung ist ein zentraler Bestandteil ihres Heilsverständnisses und deshalb sehr eng mit ihrem ganzen Lebensstil verflochten. Ihre Erziehung, ihre Predigten, ein Teil ihres Liedgutes sowie bestimmte Gottesdienste, bei denen an den Gewaltverzicht der christlichen Märtyrer im 16. Jahrhundert erinnert wird, unterstützen die Gemeindeglieder in ihrer Bestrebung «dem Andern nichts nachzutragen». Die Reaktion in Nickel Mines war somit der natürliche Ausdruck einer Bevölkerungsgruppe, die von Kindheit an dazu erzogen worden war, Unrecht, das sie selber erlitten hatte, in versöhnlicher und konstruktiver Art zu verarbeiten.

## Die Welt mit Vergebung überraschen

Eine amerikanische Benediktiner Schwester sagte dazu: «Was uns so erstaunte war, dass sie jenes Christentum, welches wir alle verkünden, einfach leben.» Und sie fügte an, dass die Amischen die Welt in ähnlicher Weise überrascht haben wie die ersten Christen die römische Gesellschaft: durch einfaches Christsein. Die Amischen wiederum verspüren den Erwartungsdruck, wie das unlängst in einem Gebet zum Ausdruck kam: «Herr, lehre uns, das zu sein, was die anderen denken, das wir sind.»

Aber Amische sind deswegen keine Heiligen; auch sie treffen Entscheidungen, die bei anderen Leiden verursachen können. Im beschriebenen Buch wird das schwierige Thema der Meidung angesprochen, der Ausschluss aus der Gemeinschaft für jene, die sich nicht mehr der internen Ordnung unterstellen können oder wollen. Wenn auch dieser heikle Aspekt etwas zu kurz kommt, öffnet doch «Amish Grace» ein ungewöhnlich inspirierendes Fenster auf den Lebensstil, die Spiritualität und die Kultur dieser besonderen Bevölkerungsgruppe. ▸

**1** Seit kurzem erhältlich in deutscher Übersetzung unter dem Titel: «Die Gnade der Amish» (ISBN 3-527-50447-3).



Amish-Kinder aus Ohio



Thomas Gyger ist Ingenieur und Ältester der Mennonitengemeinde Les Bulles bei La Chaux-de-Fonds  
thomas.gyger@bluewin.ch

## ZUSAMMENARBEIT MIT ANDERS GLAUBENDEN

# Praktische Hilfe - über alle Grenzen hinweg

Interview: Madeleine Bähler **Wenn Christen Frieden stiften, machen sie nicht Halt vor den Religionen. Nach diesem Grundsatz arbeiten Annie und Jean-Victor Brosseau, MCC-Vertreter für Westeuropa<sup>1</sup>.**

Magazin INSIST: **Annie und Jean-Victor, ihr arbeitet für das MCC. Könnt ihr uns sagen, was sich hinter dieser Organisation versteckt?**

Das MCC verdankt seine Existenz der persönlichen Erfahrung und Geschichte der Mennoniten und ihrer Verwurzelung in der biblischen Botschaft. Verschiedene Mennoniten waren selber dem Krieg und Hunger sowie der Flüchtlingserfahrung ausgesetzt. Das hat ihre Fähigkeit gestärkt, mit Barmherzigkeit auf Menschen einzugehen, die in einer ähnlichen Lage sind. Das MCC ist eine Antwort auf den Ruf, der uns von der Bibel und aus der Welt entgegen kommt: Der Ruf der Armen, die weder Frieden noch Gerechtigkeit erleben und der Ruf Christi, den Hungernden, den Nackten und den Gefangenen zu dienen (Mt 25, 35-36). Die Antwort heisst für uns, im Namen Christi zugunsten der Leidenden zu handeln.

Im Verlauf der Jahrzehnte hat das MCC seinen Aktionsradius weit über das Land seiner Vorfahren ausgedehnt. Heute engagieren sich mehr als 1000 Mitarbeitende in 56 Ländern, und die finanzielle Unterstützung fliesst in 70 Länder.

**Das MCC setzt sich für den Frieden ein. Könnt ihr uns einige Beispiele nennen, wie das konkret aussieht, z.B. in Kanada, wo ihr herkommt, aber auch in Europa, eurem neuen Wirkungsort?**

In der Entwicklung unserer Programme und Aktivitäten achten wir auf den jeweiligen sozialen und kulturellen Kontext. Das, was wir tun, soll eine Antwort sein auf die Bedürfnisse und Fragestellungen vor Ort, dies auf der Grundlage unseres Auftrags und den eingangs erwähnten Werten. Das MCC Quebec und «La Maison de l'Amitié» organisieren seit 7 Jahren gemeinsam ein Friedensfestival. Dieser Anlass soll junge Menschen mit einer Kultur des Friedens bekannt machen und ein friedfertiges Zusammenleben in der Stadt Montreal fördern. Das Festival findet im Juni statt und beginnt jeweils am Freitagabend mit einem Vortrag zur Friedenthematik. Am Samstag gibt es ein Konzert mit diversen Musikgruppen. Zwischen den musikalischen Beiträgen stellen Organisationen, die sich für Gerechtigkeit und Friedensförderung einsetzen, Ausschnitte aus ihrer Arbeit vor. Die ganze Strasse ist gesperrt, und es wird

zu «Friedensmusik» getanzt.

In der Ukraine z.B. unterstützen wir seit einigen Jahren die neu gegründete Organisation UCCG (Ukrainian Center for Common Ground). Diese Organisation fördert den Täter-Opfer-Ausgleich. Ziel ist es, jugendliche Straftäter nicht wie üblich mit Gefängnis oder Bewährungsstrafen zu verurteilen, sondern ihnen zu helfen, mit einem alternativen Verfahren Verantwortung für ihre Tat zu übernehmen. Richter verweisen die Straftäter und die Opfer an ausgebildete Fachkräfte für Konfliktlösung. Diese versuchen in einem Vermittlungsverfahren eine Übereinkunft mit den Parteien zu erreichen, die eine Form der «Wiedergutmachung» beinhaltet. Diese Vereinbarung wird dann dem Gericht vorgelegt und die Umsetzung überprüft. Das MCC unterstützt mit Beratung, Weiterbildung, der Vermittlung von Fachkräften und der finanziellen Unterstützung für Übersetzung und Veröffentlichung von Schriften.

In Bosnien-Herzegowina wurden im Krieg mehr als 110'000 Menschen umgebracht und fast 2 Millionen Menschen vertrieben. Mit Unterstützung durch das MCC wurde im Jahre 2004 ein Zentrum für Friedensförderung gegründet, welches den vom Krieg gezeichneten Menschen emotionale Heilung, Verstehen und Versöhnung anbieten soll. Ein Angebot ist ein jährlich stattfindendes Friedens-Camp. Dort ist Raum, damit Menschen unterschiedlicher religiöser und ethnischer Herkunft miteinander über die Wunden der Vergangenheit und ihre Zukunftshoffnungen sprechen können. Nach zweimaligem Besuch des Friedens-Camps werden die Teilnehmenden ermutigt, in ihrem Umfeld gezielt friedensfördernde Aktivitäten zu beginnen. Schweizer Mennonitengemeinden haben kürzlich mehr als 1000 Nothilfe-Kessel für Flüchtlinge im Irak gesammelt. Das MCC hat daraufhin zwei Personen aus der Schweiz



Annie und Jean-Victor Brosseau, MCC West Europe. [mccrep@westeurope.mcc.org](mailto:mccrep@westeurope.mcc.org).

eingeladen, an einer Reise in den Irak teilzunehmen, um die Orte zu besuchen, wo Kessel verteilt wurden und die dortigen Menschen näher kennen zu lernen. Ein Teilnehmer berichtet, wie sehr die Sammlung und die Reise in den Irak ihn verändert und geprägt hat.

Die Umsetzung der biblischen Friedensperspektive ist beim MCC kontext- und praxisbezogen. Frieden ist ein Ziel und ein Weg, der uns von Gott vorgezeichnet worden ist.

**Besteht nicht die Gefahr, dass das Evangelium verwässert oder verdreht wird, wenn ihr z.T. eng mit nicht-christlichen Organisationen oder Angehörigen anderer Religionen kooperiert?**

Das Evangelium ist die gute Nachricht von Gott an alle Nationen. Diese gute Nachricht verkündet die Liebe Gottes, die sich in seinem Sohn offenbart. Jesus hat durch sein Sterben und seine Auferstehung Menschen aller Nationen in ihm vereint und versöhnt. Der Brief an die Epheser erklärt uns, was Jesus vollbracht hat: Er hat die Mauer der Trennung niedergerissen und damit die Quelle der Feindschaft zwischen Juden und Heiden, zwischen den Dazugehörenden und den Ausgeschlossenen zum Versiegen gebracht. So eröffnet das Evangelium den Weg zur Begegnung von Menschen unterschiedlicher politischer, sozialer und religiöser Zugehörigkeit.

Jesu Lehre und sein Leben weisen in diese Richtung. Als Jesus die Nächstenliebe und vor allem auch die Liebe zu Gott verdeutlichen wollte, erzählte er ein Gleichnis, das uns nacheinander einen Priester, einen Leviten und einen Samaritaner zeigt, die auf unterschiedliche Art und Weise auf die Not eines Menschen reagieren. Es ist wichtig zu sehen, dass Jesus uns die wahre Nächstenliebe am Beispiel des Samaritaners erläutert.

Jesus verdreht die Wahrheit nicht, indem er den Samaritaner in sein Beispiel aufnimmt. Im Gegenteil: Er zeigt damit die Reichweite der Wahrheit. Die Fähigkeit, Gott und seinen Nächsten zu lieben, ist jedem Geschöpf gegeben, das nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Die Wahrheit wird nicht verdreht, wenn sie in einer Person Gestalt annimmt, die einer fremden politischen, sozialen oder religiösen Gruppierung angehört. Wie es das Gleichnis verdeutlicht, liebt und hilft der Samaritaner seinem Nächsten genauso wie der Levit, wenn nicht sogar besser.

Das Evangelium errichtet keine Mauern zwischen Menschen oder Nationen. Die Angst, das Evangelium im Kontakt mit andern Religionen zu verwässern, führt zu einer einengenden Orthodoxie, die bestimmt, wer dazu gehört und wer ausgeschlossen ist. Diese Denkart verfälscht den Geist des Evangeliums, der die Fähigkeit, Gott und seinen Nächsten zu lieben, in jedem willkommen heisst.

Diese lange Einführung ist die Grundlage für die Antwort auf die Frage nach der potenziellen Gefahr in der interreligiösen Zusammenarbeit. Zwischenkirchliche und interreligiöse Kooperationen des MCC entsprechen ganz bestimmten Prinzipien, die eine harmonische und fruchtbare

Zusammenarbeit ermöglichen sollen. Die Erfahrung hat uns z.B. gelehrt, wie wichtig es ist, ganz bewusst unsern Glauben zu bezeugen, wenn wir mit Personen aus andern Glaubensgemeinschaften oder Religionen zusammenarbeiten. Damit eine gesunde und echte Zusammenarbeit entstehen kann, müssen wir zuvor ganz klar kommunizieren, was uns der Glaube bedeutet und welche Auswirkungen er in unserer Organisation in ihrem Friedens- und Entwicklungsdienst hat. Wir haben gemerkt, dass die Sprache des Glaubens und der gelebte Glaube – viel besser als eine Sprache der Dogmen – die Grundlage für eine verheissungsvolle Zusammenarbeit bilden.

**Wie definiert ihr den Bezug zwischen dem Engagement für den Frieden und der Dimension der Versöhnung?**

Die Art und Weise, wie wir über Gott reden, beeinflusst unser Handeln und umgekehrt. Das Reden über Friedensförderung und deren Auswirkung auf unser Handeln im Alltag werden stark verändert, wenn wir mit Gott und unserem Nächsten Frieden geschlossen haben. Sich mit Gott zu versöhnen, das löst einen Veränderungsprozess aus, der unser Sein und unsere Beziehungen berührt. Die Gegenwart Christi in unserm Leben schafft eine neue Ordnung. Unsere Sicht der Welt, unsere Werte, unsere Haltung und unser Lebensstil richten sich auf das Leben und die Lehre Jesu aus. Jesus nachzufolgen, das verändert unser Reden und Handeln. Was wir sagen und tun, geschieht im Dialog mit einem sich verändernden sozialen Kontext. Wir können deshalb unser Reden nicht in einem Credo fixieren. Jesus nachzufolgen, das bedeutet immer wieder neu zu erkennen, was jetzt an konkreten Handlungen gefragt ist.

Das biblische Verständnis von Frieden umfasst die geistliche, körperliche, soziale und wirtschaftliche Realität. Der Dienst der «Friedensarbeiterinnen und Friedensarbeiter» hat deshalb die ganze menschliche Existenz im Blick. Sowohl existenzielle Fragen der Seele, ebenso wie die Lebensbedingungen in einem Flüchtlingslager oder ungerechte wirtschaftliche Systeme gehören ins Blickfeld des Friedensdienstes; denn dort begegnen uns Menschen, die ihrer grundlegenden Würde als Geschöpf Gottes beraubt wurden. In diesem Sinn löst die Versöhnung mit Gott zwischen Nationen, zwischen Nachbarn, zwischen Familien und Einzelpersonen eine systemische Veränderung aus. Die Versöhnung befreit Menschen und weckt ihre Kreativität, sich für ein besseres Leben einzusetzen. ▸

**1 Das Mennonite Central Committee (MCC) wurde am 27. September 1920 gegründet, nachdem im Juli desselben Jahres ein Treffen in Elkart, Indiana, stattgefunden hatte. Dreizehn leitende Personen trafen sich, um gemeinsam zu überlegen, wie die Mennoniten in Nordamerika auf die Bedürfnisse der Hunger leidenden Menschen in der ehemaligen Sowjetunion reagieren könnten. Und so entstand das MCC als Hilfs-, Entwicklungs- und Friedensorganisation der Mennonitischen Gemeinden und Brüder-in-Christo-Gemeinden in Kanada und den USA.**





Bilder: zvg

Die Mennonite Peacebuilders zu Besuch bei den Moslem Rebellen (MILF)

## VERSÖHNUNGSARBEIT AUF DEN PHILIPPINEN

# Schulung für den Frieden

Markus Rediger **Die Philippinen sind wegen kriegesischen Auseinandersetzungen immer wieder in den Schlagzeilen. Ausserhalb der Schlagzeilen arbeiten Mennoniten zwischen den Fronten. Eine Delegation von kanadischen und europäischen Mennoniten hat die Philippinen besucht und berichtet.**

«Krieg ist so einfach. Es kann jederzeit losgehen. Dazu braucht es nur einen Zehn-Rappen-Anruf mit meinem Mobiltelefon mit dem Befehl: 'Beginnt zu kämpfen', sagt General Remundo Ferrer, Kommandant der 6. Infanteriedivision der philippinischen Streitkräfte gegenüber einer Delegation der «Mennonite Peacebuilders» in seinem Hauptquartier in Cotabato City, Mindanao.

Die Lage im Spätsommer 2008 ist äusserst brennig. Der Oberste Gerichtshof der Philippinen hat die Umsetzung eines Gebietsabkommens zwischen der Regierung und der Islamischen Befreiungsfront der Moro (MILF), einer Schlüsseltruppe der Rebellen auf den Philippinen, blockiert, obwohl es bereits unterzeichnet worden ist. Das Abkommen hätte den Weg für die Fortsetzung des Friedensprozesses ebnen und damit die mehr als vier Jahrzehnte

dauernden Auseinandersetzungen auf den Südpaluppen beenden können, aber seine Verzögerung hat nun die Spannungen erhöht. Dieses Abkommen hätte den weniger entwickelten Gebieten, die vorwiegend von Muslimen bewohnt werden, mehr Autonomie gewähren sollen.

### Generäle und Rebellen besuchen Friedensseminare

General Ferrer stellt klar, dass es seine Aufgabe sei, jederzeit kampfbereit zu sein, auch wenn er persönlich keinen Krieg suche. «Was wir möchten ist, dass der Friedensprozess wieder aufgenommen wird», sagt er. Die Mennoniten hat der General durch deren Friedens- und Versöhnungsarbeit kennen gelernt. Daniel und Joji Pantoja haben mit der Unterstützung der Mennonitengemeinden Kanadas (MC Canada Witness) ein tragfähiges Netzwerk an Friedensstiftern aufgebaut. Früher hat sich das Hilfswerk der nordamerikanischen Mennonitengemeinden, das Mennonite Central Committee MCC, während Jahrzehnten in zahlreichen Hilfsprojekten auf den Philippinen engagiert. Heute wird Friedensschulung für alle Konfliktparteien angeboten. Tatsächlich kommen auch Vertreter aller Konfliktparteien. Angehörige der philippinischen Armee besuchen die Trainings genauso wie Vertreter der Moslem-



Markus Rediger ist Ingenieur Agronom ETH und Mitglied im Exekutiv-Komitee der Mennonitischen Weltkonferenz. [rediger@lid.ch](mailto:rediger@lid.ch)

rebellen und Leute aus der Bevölkerung aller Religionen. Es gibt auf Mindanao muslimische Dorfälteste, die voller Überzeugung darauf hinweisen, dass sie das «Mennonite Peacebuilding Institute» besucht haben. Auch General Ferrer gehört zu den Absolventen.

### Wie kann ein Krieger für den Frieden arbeiten?

Wie setzt der General seine Friedensausbildung in die Tat um? «Ich habe gelernt hinzuhören statt nur zu hören», sagt er. «Ich schicke meine Männer auch zur Ausbildung, dies hat ihnen eine andere Denkweise über Konflikte eröffnet. Pro Jahr kann ich nur drei oder vier meiner Männer zum Mindanao Peacebuilding Institute schicken. Ich wünschte jedoch, ich könnte mehr schicken.» Als er gefragt wird, wie seine Soldaten auf die Ausbildung reagieren, deutet er an, dass sie oft zögerten. «Sie fragen sich, wie ein Krieger auch Friedensarbeiter sein könne. Die Friedensschulung hat bei ihnen innere Spannungen ausgelöst.» Ferrer hat 5000 Soldaten und 6000 paramilitärisches Personal unter seinem Kommando.



Die Peacebuilder im Gespräch mit General Ferrer

General Ferrer bestätigt Berichte, dass die Regierung den Rebellen um 10 Uhr dieses Morgens 24 Stunden Zeit gegeben habe, um die Geplänkel in der Region zu beenden, sonst sei mit einem Angriff der Regierungstruppen zu rechnen. Er ist eindeutig frustriert über die örtlichen Bittschriften, die eine Umsetzung des vereinbarten Abkommens hinausgezögert haben. Heute wissen wir, dass dies zu einem Wiederaufflammen des Konfliktes geführt und Hunderttausende in die Flucht getrieben hat. Die Spannungen dauern an.

Drei Stunden vor unserm Besuch bei General Ferrer kommen wir mit Führern der MILF-Rebellen zusammen. Sie sind gerade dabei, strategische Reaktionen auf das blockierte Abkommen zu beschliessen.

Die MILF-Führer drücken ihre Wertschätzung uns gegenüber deutlich aus, indem sie sagen: «Wir haben gehört, dass ihr kommen würdet und wollen euch treffen, weil wir Frieden suchen, so wie auch ihr Frieden möchtet. Wir brauchen eure Hilfe, damit dieser Konflikt verstärkt in das in-

ternationale Bewusstsein kommt. Unsere Leute in den Dörfern wollen nur eines: in Frieden leben.»

### Noch kein Religionskonflikt - aber Gefahr der Ideologisierung

Der Konflikt, dem auch wirtschaftliche Interessen im rohstoffreichen Mindanao zugrunde liegen, ist einer der ältesten der Welt: Seit mehr als 400 Jahren fühlen sich die Muslime unterdrückt, zuerst von den christlichen spanischen Kolonialherren, seit Ende des 19. Jahrhunderts von den USA und schliesslich durch die heutige Regierung, die sie mit einer gezielten Siedlungspolitik zur Minderheit in ihrer Region gemacht hat. Vor rund 100 Jahren waren noch 80 Prozent der Bevölkerung in Mindanao Muslime; heute sind es weniger als 20 Prozent.

Gemäss Konfliktbeobachter Klaus Preschle von der deutschen Konrad-Adenauer-Stiftung sind noch andere Kräfte am Werk, die ein Interesse an einem endgültigen Scheitern des Friedensprozesses haben könnten. Viele der grossen reichen Familien des Landes hätten seit den Tagen des Diktators Marcos grossen Landbesitz in der Region erworben, und auf Seiten der Muslime gebe es einen immer stärkeren Einfluss fundamentalistischer Kreise. «Noch ist es kein Religionskonflikt zwischen Muslimen und Christen», betont Klaus Preschle, fügt aber warnend hinzu: «Wenn man über Jahrzehnte einen eigentlich lösbaren Konflikt nicht lösen kann, dann besteht die Gefahr, dass radikale Gruppen ihn ideologisieren.»

### Bereit zum Kampf, auch «wenn ich Frieden möchte»?

Bevor die internationale Delegation der Mennoniten weiterzieht, wird General Ferrer gefragt: «Was würden Sie schreiben, wenn Sie jetzt schon die Schlagzeilen der morgigen Zeitung schreiben könnten?» Seine Antwort: «General Ferrer bereit zum Krieg.» Dies erstaunte alle. Als er gebeten wird, dies zu erläutern, erklärt er, dass die Schlagzeile abtrünnige MILF-Mitglieder wissen lassen würde, dass die Armee es ernst meint, dass sie einsatzbereit und organisiert ist und somit weitere Rebellenangriffe stoppen und die Friedensgespräche wieder aufnehmen könnte. Aber Ferrers Schlagzeile schafft es am nächsten Tag nicht in die Zeitung, er braucht auch den 10-Rappen-Anruf nicht, um den Krieg zu starten. Die MILF hat, zumindest vorläufig, damit begonnen, ihre Truppen zurückzuziehen.

Bei der Verabschiedung sagt Daniel Pantoja, der Leiter der örtlichen Peacebuilders Community: «In Mindanao habt ihr mit leitenden Vertretern beider Konfliktparteien gesprochen, verhandelt und gebetet. Weil ihr aus allen Teilen der Welt gekommen seid, hat jetzt das lokale Geschehen in Mindanao eine weltweite Dimension. Es wird hinausgetragen in alle Welt und geteilt.» ▸

Mennonitische Weltkonferenz: [www.mwc-cmm.org](http://www.mwc-cmm.org)  
Mennonite Central Committee: [www.mcc.org](http://www.mcc.org)



EINSATZ FÜR DEN POLITISCHEN FRIEDEN

## Wenn Christen Frieden stiften



**J. Jakob Fehr** Wenn wir von Gewalt und Krieg in Krisengebieten hören, fragen wir uns, wie wir den betroffenen Menschen helfen könnten. Die «Christian Peacemaker Teams» (CPT) fragen nicht nur, sie tun es.

Es ist tatsächlich und praktisch möglich, dass Christen und Christinnen sich für Frieden und Versöhnung in Problem-Regionen einsetzen können. Diese Überzeugung steht hinter der Organisation «Christian Peacemaker Teams» (CPT).

### Disziplin für den Frieden

Zentral für die Arbeit dieser Teams von christlichen Friedensstiftern ist die Liebe für und die Sorge um Menschen, die Ungerechtigkeit und Gewalt erleiden, gepaart mit der Bereitschaft, auf diese Not zu reagieren. Alle Menschen sollen Anteil an einem Leben in Frieden haben. Von daher haben Christen aus den Friedenskirchen ihren Auftrag erkannt, Menschen in Not beizustehen und ihnen zur Gerechtigkeit zu verhelfen. Gewalt in allen ihren Formen hat keine Verheissung auf einen dauerhaften Frieden in Gerechtigkeit; viel verheissungsvoller ist der Weg der Nächsten- und Feindesliebe, zu dem Christen in der Bibel aufgerufen sind. In Anbetracht dieser Fragen entstand 1984 CPT, aufgerüttelt vom Aufruf, dieselbe Disziplin und Selbstaufopferung für die gewaltfreie Friedensarbeit aufzubringen, wie dies vom Militär in der Kriegsführung gefordert wird.

Der Vergleich zeigt, worauf es ankommt. Es geht um ein intensives ganzheitliches Training mit dem Ziel, Konflikte zu verwandeln (Konflikt-Transformation) oder zu mindern (Konflikt-Deeskalation). Dabei gilt es, die eigene Bequemlichkeit zu überwinden. Letztlich geht es um das Tragen des Kreuzes Christi. Sind wir bereit, im Zuge eines mutigen Einsatzes unter Umständen Verletzungen oder sogar den Tod zu riskieren, um tödliche Konfliktsituationen mit Hilfe der gewaltfreien Macht von Gottes Wahrheit und Liebe zu transformieren?

### Nähe statt Neutralität

Meine persönliche Erfahrung auf einer Besuchsreise nach Palästina hat mir die Augen geöffnet für einige Grundlagen

dieser Friedensarbeit. Im Gegensatz zu manch anderen, eher politisch orientierten Friedensorganisationen versucht CPT nicht, neutral im Konflikt zu bleiben. Jesus verhielt sich nicht neutral, als er das Buch Jesaja zitierte und betonte, er sei zu den Armen, den Gefangenen, den Zerschlagenen gesandt (Lk 4,18f). So erlebte ich auch das CPT-Team vor Ort. Die Gruppe lebt jahrelang zusammen mit der Lokalbevölkerung und identifiziert sich mit ihren Nöten und Bedürfnissen – ohne jedoch die eigene Position als Aussenseiter aus den Augen zu verlieren.

Mich überraschte, wie wichtig die Kreativität ist, wenn es darum geht, die Gewalt zu entschärfen. In Konflikten gibt es immer wieder festgefahrene Situationen, die scheinbar nur zwei Handlungen zulassen: sich fügen oder zurück schlagen. Die Erfahrung von CPT ist, dass man andere Möglichkeiten aufzeigen kann. Um das zu schaffen – und das ist gerade in einer emotionsgeladenen und gewaltbedrohten Situation sehr anspruchsvoll – ist eine verbindliche innere Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit notwendig. Eine weitere Voraussetzung für das Engagement als CPT-Mitglied ist eine gute geistliche Fundierung.

### Ein friedliches Abenteuer

Potenzielle CPTer nehmen zuerst an einer zeitlich begrenzten Besuchsreise und anschliessend an einem einmonatigen intensiven Trainingsprogramm teil. Zum Training gehören Module wie Rollenspiele zur Gewaltentschärfung und zwischenmenschlichen Konflikttransformation, zu Sicherheitsfragen in Kriegsgebieten, zur Rassismus- und Sexismusbekämpfung sowie zu Fragen des persönlichen Arbeitsstils, aber auch zur biblischen Grundlage des Friedensstiftens. Das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee (DMFK) gibt Informationen über CPT und unterstützt Personen, die an einer Besuchsreise teilnehmen wollen. ▶



J. Jakob Fehr ist Friedensarbeiter beim Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee (DMFK).  
fehr@dmfk.de  
www.dmfk.de



## MATERIAL ZUM THEMA

# Wie Versöhnung geschehen kann

**Im Jahr der Versöhnung sind zur Vertiefung des Themas verschiedene Hilfsmittel veröffentlicht worden. Wir greifen eine DVD mit Begleitheft heraus und ein hilfreiches Buch mit Anregungen vor allem für die christliche Gemeinde.**

## Versöhnung in Ruanda als Modell für uns

Der Völkermord in Ruanda hat 1994 die Welt erschüttert. Weniger bekannt wurde die darauf folgende Versöhnung unter den verfeindeten Volksgruppen. Tom Sommer hat dazu eine mehrsprachige DVD und Begleitmaterial produziert. Das vorliegende Material kann helfen, auch unter einfacheren Voraussetzungen im Geiste Christi den Frieden zu suchen.

Im DVD-Film wird zurückgeblendet auf die schreckliche Zeit von 1994. Den Schwerpunkt bilden Interviews mit Menschen, die als Opfer bzw. Hinterbliebene oder als Täter aus dem Völkermord hervorgegangen sind. Die Gespräche zeigen den schmerzvollen Weg zurück in die «Normalität». Hilfe dazu waren eigentliche «Versöhnungscamps» und der Bezug zur Botschaft der Bibel.

Wie konnte es zu diesem Völkermord kommen? Darauf wird im Begleitheft eingegangen. «Es ist ein mühsamer Prozess, nach den Ursachen dieses Konfliktes zu fragen, aber auch ein wichtiger, da man aus vergangenen Fehlern nur dann lernen kann, wenn man sie versteht» (S. 19). Die Geschichte Ruandas, aber auch die ethnischen Spannun-

gen zwischen Hutus und Tutsis werden akribisch aufgelistet und unter verschiedenen Aspekten diskutiert. Auch die religiösen Seiten des Völkermordes kommen zur Sprache («Der Teufel war in mir, ich war nicht mehr ich selbst», S. 24). Und schliesslich wird der Versöhnungsprozess in seiner praktischen, psychologischen («die eigenen Schattenseiten erkennen») und geistlichen Dimension erörtert. Dabei werden auch Erfahrungen aus andern Kulturen und aus der Bibel berücksichtigt.

Im letzten Teil des Begleitheftes werden didaktische Hinweise gegeben, die zeigen, wie die Thematik in der Schule und im kirchlichen Unterricht aufgegriffen werden kann. Alles in allem: Ein hilfreicher Beitrag zum Jahr der Versöhnung. (HPS)

«Ruanda - Wenn wir uns versöhnen.» Agape International, Zürich, 2004. DVD, 27 Minuten. 3-sprachig: deutsch/englisch/französisch. CHF 20.-

Sommer, Tom und Frei Philipp. «Auf dem Weg zur Versöhnung. Ein Begleit- und Studienheft zur Vertiefung des Films <Wenn wir uns versöhnen>.» Agape International, Zürich, 2009. Heft, 62 Seiten plus CD mit Arbeitsmaterial. CHF 10.-

Bestellung über: Campus für Christus, Josefstr. 206, 8005 Zürich, Tel. 044 274 84 84, admin@cfc.ch

## Eine Kultur des Friedens

Das vorliegende Buch bringt die Kernanliegen der mennonitischen Friedenskirchen für die heutige kirchliche und gesellschaftliche Situation auf den Punkt. Die Autoren nehmen den Leser auf eine Reise durch die Bibel und die Kirchengeschichte, um dann ganz praktische Fragen nach dem Frieden im Alltag zu behandeln.

Im Zentrum steht Jesus Christus, der die Menschen zum Frieden führen möchte – mit Gott und den Mitmenschen. Ausgangspunkt ist dabei der Frieden zwischen Juden und anderen Völkern. Petrus wird von Gott beauftragt zum römischen Hauptmann Cornelius zu gehen, dessen Haus zu betreten und damit Grundsätze seines bisherigen Lebens in Frage zu stellen. Dies ist der Beginn dafür, dass alle Menschen auf der Welt von Christus hören sollen. Und sie sind dazu aufgerufen, über die Grenzen der eigenen Herkunft eine Gemeinde zu bilden.

Erst im 4. Jahrhundert, als das Christentum zur offiziell anerkannten Religion wurde, änderte sich das Verständnis von Frieden. Mehr und mehr wurde Frieden zu einer innerlichen Angelegenheit, die äussere Verwirklichung wurde dagegen ins Jenseits verschoben.

Die Autoren wollen dem Frieden wieder seine ursprüngliche Bedeutung zukommen lassen. Beeindruckend sind dabei Beispiele aus der mennonitischen Geschichte: Menschen entscheiden sich trotz Lebensgefahr für den Frieden und für die unbedingte Nachfolge Jesu Christi. Es wird ausführlich beschrieben, wie Gemeinden selbst zum Frieden finden können und dann zu Friedensstiftern in ihrer Umgebung und der ganzen Welt werden: «Der Gottesdienst ist eine Begegnung mit andern Menschen in der Gegenwart Gottes. Durch die Begegnung mit Gott und miteinander sehen wir die Welt mit anderen Augen (S. 99).» Die Autoren geben auch Hilfen für den Frieden im Alltag: in der Familie, auf dem Arbeitsplatz, in der Gemeinde und im weiteren Umfeld. Was dagegen eine fehlende Friedenserziehung in christlichen Gemeinden bewirken kann, zeigen die Autoren am Beispiel Ruanda. Ruanda, ein Land, in dem sich die Bevölkerung zum grossen Teil als Christen bezeichnen würde, wurde bekanntlich Schauplatz eines grausamen Genozids. (Marcus Weiland)

Kreider, Alan; Kreider, Eleanor und Widjaja, Paulus. «Eine Kultur des Friedens. Gottes Vision für die Gemeinde und Welt.» Neufeld-Verlag, Schwarzenfeld, 2008. Paperback, 192 Seiten, CHF 28.90. ISBN 978-3-937896-63-2

Institut für Konflikttransformation Bienenberg

# ComPax

konfliktfester werden  
heilsam wirken  
Gottes Geist Raum geben

## «Konflikte sind Vorboten notwendiger Veränderungen!»

R. WELTER-ENDERLIN

### Compax bietet Aus- und Fortbildung und Beratung

Unsere Vision sind gesunde und heilsam wirkende Personen, Gemeinden und Werke.

### 14.-18. Oktober 2009

Grundkurs Konflikttransformation  
Für leitende Personen in Gemeinden oder Werken.

### Auf Anfrage ...

Tages- oder Wochenend-Seminar vor Ort, z.B.: «Mit kühlem Kopf durch heisse Themen – Wie Beziehungen konfliktfähiger werden.»

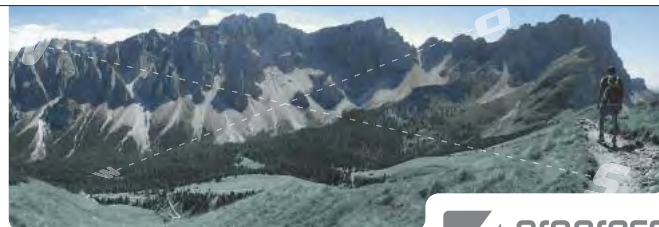
**Infos:**

www.bienenberg.ch  
compax@bienenberg.ch

ATB Bienenberg  
4410 Liestal

Frieder Boller:  
Tel. 061 906 78 13

Madeleine Bähler:  
Tel. 061 312 03 11



### Weiter kommen

Sie möchten sich persönlich entwickeln? Sie suchen eine Neuorientierung, eine berufliche Veränderung? Gefragt sind konkrete Schritte in eine klar definierte Richtung. Gerne begleite ich Sie auf Ihrem Weg – persönlich, kompetent, zielgerichtet.

Daniel Frei | Coach EAS & Supervisor EAS

**Beratungen** | Coaching & Supervision, einzeln oder im Team

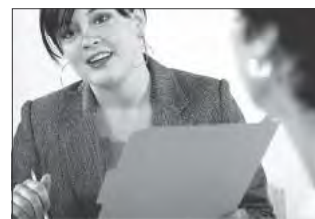
**Seminare** | Kommunikationstraining, Persönlichkeitsentwicklung & Konfliktmanagement

**Coachingausbildung EAS** | Europäisch zertifizierte Ausbildung zum Coach EAS (und nach diesem Abschluss direkt zur verkürzten Supervisionsausbildung)

**Supervisionsausbildung EAS/BSO** | Europäisch zertifizierte Ausbildung zur Supervisorin / zum Supervisor EAS/BSO

4progress GmbH | Oristalstrasse 58 | 4410 Liestal | Tel. +41 (0)79 640 93 23  
mail@4progress.ch | www.4progress.ch

wir übersetzen Hoffnung



### Auch in der Schweiz...

#### ■ Basisjahr Christliche Psychologie

1 Jahr für die eigene Identität als Christ in Beruf und Gesellschaft  
berufsbegleitend an Wochenenden

Beginn: September 2009

**in Deutschland und in der Schweiz!**

Jetzt informieren und anmelden.



**IGNIS**

**Akademie für Christliche Psychologie**

Kanzler-Stürtzel-Str. 2 · D-97318 Kitzingen  
Tel. +49 (0) 93 21 133047 (Daniel Heß)  
E-Mail: info@ignis.de

[www.ignis.de](http://www.ignis.de)

**www.insist.ch**  
PUBLIKATIONEN, COACHING

# Das Leben wählen

Ruth Maria Michel **Unser Leben ist durchzogen von Spannungen und Brüchen - mit anderen Menschen und oft auch mit uns selbst. Zeitweise sind wir unversöhnt mit unserer Lebensgeschichte und unserem Lebensstand.**

Die ignatianische Spiritualität ist geprägt vom Ziel, zu einer umfassenden Versöhnung zu finden. Mit den dunklen Seiten sollen wir vor Gott kommen und von ihm das Geschenk der Versöhnung erbitten. Gerade die unerlösten und unversöhnten Aspekte des Lebens dürfen wir mutig und gnädig in den Blick nehmen und so Freiheit gewinnen. Dazu können die folgenden fünf Schritte der Versöhnung helfen.

## 1. Auf Gottes Liebe und Erbarmen als Fundament vertrauen

Vertrauend gehe ich von der Grundzusage Gottes aus, dass er als Anwalt meines Lebens an meinem Leben interessiert ist.

## 2. Ich öffne mein Herz den Gaben, die Gott mir geschenkt hat

*Gott, du mein Schöpfer:*

*Danke für die Gabe meines Lebens, die Gabe der Schöpfung, die Gabe der Erlösung, die Gabe deines Heiligen Geistes.*

*Danke für liebevolle, tragende Mitmenschen.*

*Danke für alles Gute, das ich erfahren durfte und für alles Gute, das von mir ausgegangen ist.*

## 3. Ich öffne mein Herz für das, was mich hindert, aus dem Vertrauen und aus der Liebe Gottes zu leben und diese Liebe anderen weiterzuschenken

• Vor diesem Gott, der auf dem «Thron der Gnade» (Hebr 4,16) auf mich wartet, kann ich wahr sein lassen, dass es in mir Not, Verletztes und Unerlöstes gibt. Dazu gehört, dass ich die fixe Vorstellung loslasse, in meinem Leben laufe alles problemlos.

• Ich stelle mich der Wirklichkeit, wie sie ist – ohne zu verdrängen, zu bagatellisieren oder zu beschönigen. Das ist befreiend.

• Selbsterkenntnis, die vom Menschen ausgeht und beim Menschen stehen bleibt, kann lähmen und krank machen. Selbsterkenntnis, die von Gott ausgeht hingegen, ist befreiend und heilend. Sie ermöglicht Umkehr und Neuorientierung des Herzens.

*Jesus Christus, mit meiner Sehnsucht nach Heil und Erlösung komme ich zu dir, der du gesagt hast: «Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das heisst: ‚Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.‘ Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder zur Busse» (Mt 9,13f; Lk 5,32).*

## 4. Vergebung in Anspruch nehmen / sich Vergebung zusprechen lassen

*Gott ich möchte vergeben, aber ich kann es (noch) nicht. Vergib mir und hilf mir zu vergeben. Ich vertraue mich dir, Jesus Christus, an mit der Hoffnung, dass du mir vergibst und mich heilen wirst. Und jenen Menschen hilfst, denen ich Unrecht getan habe.*

• Oft ist Versöhnung ein Weg, der Geduld braucht. Es ist gut, Gefühle der Wut und des Grolls nicht zu schnell beiseite zu schieben. Besser ist, sie zuerst einmal wahrzunehmen, wahr sein zu lassen, anzunehmen und sie dann Jesus hinzuhalten.

• Oft hilft es, diese Gefühle einem Menschen meines Vertrauens zu offenbaren und vor ihm wahr zu sein, damit er/sie mir im Namen Gottes Vergebung zusprechen kann. Dies wirkt sehr befreiend!

## 5. Um Heilung bitten und anderen Vergebung gewähren

• Ist die Absicht zur Vergebung gegeben, hat sich damit auf der Ebene der

Gefühle vielleicht noch nichts geändert. Dort kann ich nach wie vor Ärger, Enttäuschung und Schmerz empfinden.

• Wenn ich erfahre, dass ich von Jesus Christus verstanden und angenommen werde, wenn ich den Trost seines Mitgefühls gerade in den verletzten und noch unversöhnten Seiten meines Lebens empfinden kann und in seiner Zuwendung heil werde, wächst auch die Kraft: «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.»

• Vielleicht ist auch ein Schritt der Versöhnung dem betreffenden Menschen gegenüber not-wend-ig.

## Gebet

Jesus Christus, Du schaust mich an - so wie ich bin:

voll Liebe  
mit viel Verständnis  
ohne Verurteilung.

Jesus Christus, Du nimmst mich an - so wie ich bin:

mit meinen Gaben  
mit meinen Grenzen  
mit meinen guten Seiten  
mit meinen schlechten Neigungen.

Jesus Christus, Du sagst Ja zu mir - so wie ich bin:

mit meiner Lebensgeschichte  
mit allem, was gelungen ist  
mit allem, was misslungen ist.

Darum kann auch ich mich anschauen.  
Darum kann auch ich mich annehmen.  
Darum kann auch ich ja zu mir sagen.

Jesus Christus, hilf mir,  
die Realität meines Lebens zu akzeptieren  
und mich dem Wirken Deiner heilenden Kraft zu öffnen.  
Amen.

RUTH MARIA MICHEL / LEO TANNER



Ruth Maria Michel leitet als VBG-Mitarbeiterin das Ressort «Spiritualität und geistliche Begleitung». [ruth.michel@evbg.ch](mailto:ruth.michel@evbg.ch).



# Ein weiter Blick

Felix Ruther **Gewisse Psalmen sollte man betend im Zusammenhang bedenken. Dies gilt insbesondere auch für die Psalmen 103-105. So gelesen und gebetet, weiten sie unsern Blick: vom Lob über die erfahrene Gnade und Güte Gottes (Ps 103) öffnet sich der Blick auf Gottes Fürsorge in der Schöpfung (Ps 104) und schliesslich auf jene, die Gott noch nicht loben.**



## Gegen die Gottvergessenheit

Die Einladung zum Lob hebt mit der Erinnerung an: «Vergiss nicht» (103,2). Wir alle kennen dieses Vergessen. Ob dem Vielerlei des Lebens kann unsere Seele das Lob vergessen, und im Trubel des Alltages verliert man Gott leicht aus den Augen. Daher: Vergessen wir nicht, den Gott zu loben, der die Schuld vergibt und sich wie ein Vater seiner Kinder erbarmt. Eine der grundlegendsten spirituellen Übungen besteht darin, dass wir immer wieder aus unserer «Gottvergessenheit» auftauchen.

## Blick in den Kosmos

Während der Psalmbeter nun Gott lobt, entdeckt er die kosmische Dimension von Gottes Macht (103,19). Es hält ihn nichts mehr bei seinem «einsamen» Lob. Daher ruft er alle Engel und alle Werke Gottes auf, mit einzustimmen. Wer schon einmal ein wunderbares Musikstück gehört hat und mit niemandem seine Freude teilen konnte, der versteht sehr gut, was

hier im Lobenden vorgeht.

Der Satz «Alle seine Werke sollen Gott loben» (103,22) wird im nächsten Psalm umfassend aufgenommen. Im «Schöpfungpsalm» (104) preist der Betende den Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt. Durch den im Lob geweiteten Blick sieht der Betende in der Natur mehr als die materiellen Gegebenheiten. In allem entdeckt er nun den Fingerabdruck Gottes. Dem Lobenden begegnet Gott auf Schritt und Tritt. Man kennt auch das Umgekehrte: Menschen, denen der Zugang zu Gott abhanden gekommen ist, kann das betrachtende Verweilen in Gottes Schöpfung den verdunkelten Blick auf Gott hin klären.

Gegen das Ende des Psalms bricht der Jubel nochmals aus dem Beter hervor: «Jahwe will ich preisen, so lange ich bin» (104,35). Dieser Mensch muss erfahren haben, was es bedeutet, wenn man im Lob gänzlich von sich wegsehen kann. Nun möchte er immer in dieser Stimmung verweilen – sein ganzes Leben lang.

## Blick auf den Nächsten

Echtes Gotteslob bleibt aber nicht bei der erhabenen Stimmung stehen. Wiederum weitet sich der Blick. In seinem glücklichen Zustand bemerkt der Lobende, dass es Menschen gibt, die Gott noch nicht loben. Ihm wird bewusst, dass es nicht nur das schuldlose Vergessen gibt, im Trubel des Alltages, sondern auch das gottlose Lobschweigen – das ist gemeint in Vers 33. Es ist ihm nicht mehr egal, dass es Lobschweiger gibt. «Sie mögen doch schwinden.» Aber wie? Durch ihre Vernichtung? Nein!

Durch das mitreissende Lob «Du meine Seele preise» und das «Kundmachen seiner Werke» (105,1) sollen die Lobschweiger zur Umkehr eingeladen werden.

Noch einmal wird zum Lob eingeladen: «Singt ihm, spielt ihm» (105,2), gefolgt von der Aufforderung: «Erzählt all seine Wunder.» Beides soll dazu führen, dass alle Gott suchen und sich in Gott freuen können (105,3). Beides, das eigene, ansteckende Lob und das Berichten von Gottes Taten lädt dazu ein: «Schaut auf Gott und auf seine Macht» (105,4).

## Blick auf die Geschichte

Und nun erzählt der jüdische Psalmist die Geschichte seines Volkes unter der Führung und Fürsorge Gottes. Für Juden ist die Volksgeschichte der Urbeisatz für Gottes Existenz.

Auch wir können und sollen von unserer Heilsgeschichte berichten, damit Gott in allem verherrlicht werde.

Die drei Psalmen sind letztlich eine Anleitung zu einem gelingenden und beglückenden Leben.



Felix Ruther ist Studienleiter der VBG und Präsident von INSIST. felix.ruther@insist.ch

# Energie aus der Nähe

Hanspeter Schmutz **Am Anfang stand die Erfahrung in Bhutan, dem Königreich im Himalaja-Gebiet. René Müller engagierte sich dort zusammen mit seiner Frau Lisette mit Enthusiasmus für die Entwicklungshilfe. In Bhutan wurden Holz und Kartoffeln unverarbeitet exportiert. Man suchte das schnelle Geld. Dadurch geschah die Wertschöpfung im Ausland.**

## Umdenken vor Ort

Mit dieser Erfahrung kam René Müller zurück in die Schweiz. Auch hier stellte sich die Frage des Umgangs mit einheimischen Ressourcen: «In der Schweiz wird der Wald gepflegt, man fällt Holz und exportiert es dann ins Ausland», so Müller. Minderwertiges Holz wurde Ende der 80er Jahre für wenig Geld an eine annähernd monopolistisch organisierte Holzindustrie verkauft, oder es blieb einfach im Wald liegen.

Das konnte es nicht sein! René Müller suchte Gleichgesinnte und klärte Mittel und Möglichkeiten ab, wie man das Holz vor Ort verwerten konnte. Das minderwertige Holz sollte als Energiequelle für Holzschnitzelheizungen verwendet werden – so hiess die zündende Idee! Die erneuerbare Energie sollte so geliefert werden, dass sich der Hausbesitzer nicht weiter mit der Energiegewinnung beschäftigen musste.

## Energie aus der Nähe

Vorerst musste René Müller das Angebot aufbauen. Das Aufbringen des Holzes sollte in der Region, höchstens mit acht Kilometer Transportdistanz und damit in einem überschaubaren Umfeld, geschehen. René Müller schloss Holzanbieter in einem Verein zusammen, der für die Schnitzelversorgung und -produktion zuständig war. Parallel dazu baute er ein Nachfragenetz auf. Das ging anfangs gut. An den entscheidenden Stellen – im Gemeinderat, dem Kirchgemeinderat, der Schulkommission – gab es genügend Menschen, die nahe an der Scholle aufgewachsen waren. Diese Pioniere waren rasch bereit, ihre Gebäulichkeiten einem Holzschnitzel-Wärmeverbund anzuschliessen und



Holzschnitzelheizung in Hedingen ZH

die nötige Infrastruktur zu finanzieren.

Mitte der 90er-Jahre wurde es schwieriger. In der Region bestimmten immer mehr Menschen, die auf kurzfristigen Gewinn ausgerichtet waren und kaum noch einen Bezug zum Wald hatten; es wurde schwieriger, Interessierte für die energetische Nahversorgung zu finden. Diese schwierige Lage gab den Anstoss zu einem neuen Geschäftsmodell. René Müller gründete eine Firma, die erneuerbare Energie aus einer Hand anbot. Seit 2002 konnte die Firma Renercon mit dieser Philosophie drei grosse Wärmeverbände aufbauen. Damit war die Wertschöpfung in der Region gesichert. Die Holzbesitzer pflegten den Wald, verkauften das hochwertige Holz an die Sägereien und liessen das minderwertige Holz für die Schnitzelanlage zurüsten. So erzielten sie mit dem Holz einen anständigen Preis. Nun wurde das vorbereitete Brennholz der Firma Renercon verkauft, die mit dem Holzgut Wärme produzierte und diese über ein selbst finanziertes Leitungsnetz direkt an die Hausbesitzer lieferte und verkaufte. So konnte das Holz in der Region verwertet werden. Die Bezüger der Wärme wurden damit Teil der regionalen Wertschöpfungskette. René Müller

suchte Investoren, die bereit waren, die Anlagen zu finanzieren. Das waren in der Regel Leute, die regional verankert waren oder sich zumindest mit der Idee identifizierten. Statt der Börse kam das Geld der Region und ihrer Entwicklung zugute<sup>1</sup>.

## Transparente Preise

Die Preispolitik ist ähnlich wie beim Strom. Bei der Installation wird ein Anschlussbeitrag verrechnet, der die Erhaltung des Netzes sichert und die Finanzierung des Anschlusses ermöglicht. Danach fällt dann eine jährliche Grundgebühr gemäss der Grösse des Hauses an, welche die Fixkosten der Wärmeerzeugung abdeckt. Dazu kommt eine Gebühr für die effektiv bezogene Energie.

Nicht zu verachten ist der gewonnene Platz. Im Keller spart sich der Anschliesser den Platz der bisherigen Ölheizung; der noch nötige Wärmetauscher hat die Grösse eines Rucksacks. Der Raum für den Öltank kann zu einem Bastelraum verwandelt werden. Auch der Kamin wird überflüssig. Um eine Lücke bei der Holzlieferung zu vermeiden, überprüft die regionale Holzversorgungsvereinigung laufend das Potenzial an lieferbarem Holz. Aus den langfristigen Lieferverträgen lässt sich eine Obergrenze an Holzschnitzelwärme errechnen. Die Preise für die Energie orientieren sich am Preisverlauf der übrigen Energieangebote, ohne aber alle Schwankungen mitzumachen. Sie werden in der Region ausgehandelt – im Gegensatz zum globalisierten Markt, wo die Preisbildung anonym geschieht.

Und was hat das alles mit dem Glauben von René Müller zu tun? «Ich bin Teil von Gottes Schöpfung und möchte mich ihm als Werkzeug zur Erhaltung seines Werkes zur Verfügung stellen», sagt der kreative Forstingenieur und Geschäftsmann dazu.

<sup>1</sup> Renercon sucht Menschen, die in die Umwelt investieren wollen. Sie können Aktien erwerben oder auf verschiedene Art Kredite zur Verfügung stellen. Jeder Investor kann sein Projekt selber kennen lernen.

# Wunden erkennen mit Christoph S.

**Adrian Furrer Für manche Christen ist die Theaterbühne ein Ort des Gräuels. Wer näher hinschaut und hinhört, kann Überraschungen erleben. Zum Beispiel beim Lesen der Worte von Christoph S.**

«Nachmittags bin ich nochmals zu einer Messe in Sankt Josef gegangen, weil mir das gestern so gut getan hat. (...) 'Und sprich nur ein Wort' so wird meine Seele gesund', das war der Satz, bei dem ich plötzlich anfang zu weinen.»

«Man müsste das Gottesprinzip viel stärker als frohe Botschaft etablieren, als frohen Gedanken, als Friedensgedanken, als Freiheitsgedanken. In jedem Kopf, in jeder Religion, in jedem Wesen, überall. Jesus, ich denke an dich, danke allen Schutzengeln und allen, die mithelfen. Amen.»

«Das dritte, das grösste Wunder war die Verlobung mit A. Zu sagen, ja, ich stehe zu diesem Menschen, ich übernehme Verantwortung, ich will mit diesem Menschen mein Leben verbringen – und zwar mein (ganzes) Leben.»

«Ich werde auf alle Fälle Christ bleiben.»

## Wie ein Kind werden

Selbst Leuten, die sonst nichts vom Geschehen auf deutschsprachigen Bühnen wissen, ist sein Name geläufig. Als «Sauerei subventioniert» beschrieb die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» seine letzte Arbeit «Attambami Pornoland» am Schauspielhaus Zürich. Und selbst Tilda Swinton, Oscar-Preisträgerin und Ikone des Independent-Kinos, brach entsetzt in Tränen aus, nachdem sie als seine da-

malige Freundin zum ersten Mal ihren gemeinsamen Film gesehen hatte, so voller Hass fand sie ihn. Und jetzt formuliert dieser Christoph Schlingensiefel, einer der umstrittensten Regisseure des heutigen Theaters, solche Sätze, die fast wie Zitate aus einem schon etwas ältlichen katholischen Andachts- und Lebensratgeber daherkommen. Dass der ehemalige Messdiener Schlingensiefel aus einem stark kirchlich geprägten Elternhaus kommt, wusste man, immer wieder tauchte das Katholische – oft an der Grenze zur Blasphemie – als wichtiger Anhaltspunkt für Assoziationen in seinen Arbeiten auf. Was aber doch erstaunte, war, auf welche Weise Schlingensiefel, Inbegriff eines enfant terrible, seinen Glauben in seinem «Tagebuch einer Krebserkrankung» zum Thema macht. Mit unverblühten, unverstellten, direktesten Worten ringt er mit Jesus, Gott und Maria, ruft sie an, verteidigt sie, beschwert sich bei ihnen. «Werdet wie die Kinder», sagt das Evangelium.

## Der fehlende Teil

Beim arts+ -Treffen der SEA vom 27. März 2009 in Aarau diskutierten Fachleute, wie es – auch unter dem Einfluss des Pietismus – zum Bruch zwischen den Künsten und der Kirche gekommen sei. Immer wieder bin ich in meinem Berufsleben auf Kollegen und Kolleginnen gestossen, die sich eine Zeit lang stark in ihrer Gemeinde engagierten, aber irgendwann mit diesem Teil ihrer Persönlichkeit brachen. Jetzt fehlt ihnen dieser Teil, und sie fehlen den Gemeinden. Vielleicht kann man mit Hilfe der Arbeiten und der Person von Christoph Schlingensiefel beschreiben, worum es bei diesem weggebrochenen Teil geht. Es ist



Christoph S.

das Rohe und Wilde, Ungestüme, das Verspielte und Ungeplante, aber auch der plötzliche Fokus auf das Zarte und Unbeachtete. Ich habe den Eindruck, dass sich die Gemeinde mit diesem Abgebrochenen versöhnen sollte. Immer wieder machte Schlingensiefel auch seine eigene Not und die von andern sichtbar und wurde dadurch verletztlich. «Ich kann meine Krankheit und meine Todesangst natürlich auch verschweigen», schreibt er, «das will ich aber nicht. Scheiss doch auf dieses ganze Absicherungsgedörs, dieses Verstecken vor den anderen! Diese meterdicken Verbände, die sich die Leute um ihre Wunden wickeln, können mir doch gestohlen bleiben. Ich will in dem Zustand, in dem ich jetzt bin, jemand anderem begegnen und sagen: Schauen Sie, hören Sie!»

Eine befreundete Künstlerin hat mir kürzlich erzählt, dass sie manchmal nach einem Gottesdienst nach Hause geht und weint, weil sie die Spannung nicht aushält: die nicht ausgelebten, verdrängten, übertünchten Emotionen und Verletzungen, welche viele Gottesdienstbesucher mit sich tragen. Es wäre wohl gut, wieder Menschen zu finden, die uns beim Auffinden und Aufdecken dieser Wunden behilflich sein können. Und vielleicht sollten wir auch dort suchen, wo wir sie nie erwarten würden.

**Zitate aus: So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein!  
Tagebuch einer Krebserkrankung  
Verlag Kiepenheuer&Witsch  
ISBN 978-3-462-0411-8**



Adrian Furrer ist professioneller Schauspieler und lebt in Henggart ZH.  
adrian.furrer@sunrise.ch



# Die Kunst und die christliche Gemeinde



Ruth Imhof-Moser

Künstlerin an der Arts+ 2009

Kunst und Kirche gehörten in der Kirchengeschichte seit je zusammen. Die Kirche war für Künstler lange Zeit der wichtigste Auftraggeber. Die Reformation stellte dann aber die Auslegung der Bibel ins Zentrum des Gottesdienstes. Die Kunst wurde an den Rand gedrängt. In letzter Zeit haben aber auch protestantische Kirchen und Freikirchen den Wert christlich inspirierter Kunst wieder entdeckt. Auch auf Seiten der Künstler hat sich einiges getan. Seit den 1980er-Jahren sind in verschiedenen Ländern neue Künstler-Initiativen entstanden, meist in Form von überkonfessionellen Bewegungen. Unter dem Dach der SEA wurde 2005 «Arts+»<sup>1</sup> gegründet, ein Zusammenschluss christlicher Kulturinitiativen.<sup>2</sup>

## Kunst ist im Kommen

Sowohl unter Künstlern wie auch in christlichen Gemeinden gibt es einen Nachholbedarf an denkerischer, vorab theologischer Durchdringung der Materie, gerade weil Kunst heute in den westlichen Ländern ein wichtiger Faktor geworden ist, der die Gesellschaft prägt. Das gilt nicht nur für die «klassische Musik», sondern noch viel

Beat Rink/HPS **Die Reformation drängte die Kunst an den Rand der Kirche. Dort fristet sie noch heute ein Schattendasein. Das muss sich ändern.**

stärker für die Popkultur, für Theater, Film und Literatur wie auch für Design und Mode.

Der Kunstboom ist aus christlicher Sicht grundsätzlich zu begrüßen. Kunst ist für Christen eine Gabe Gottes, die auf den Schöpfer zurück weist. Sie spricht alle Sinne an und bildet damit ein wichtiges Gegengewicht zur heute gängigen materialistischen und intellektualistischen Verkürzung des Menschenbildes. Künstler sind oft Wegbereiter neuer Denk-Strömungen, sie bilden und prägen ein Stück weit unsere Identität.

Trotz allem: Kunst stösst in der christlichen Gemeinde oft auf eine grundsätzlich kritische Haltung. Dabei wäre der christliche Glaube ein idealer Nährboden für das Gedeihen der Künste. Im Raum der Kirche muss Kunst nicht mehr Ersatz-Religion sein, sie kann ihre kultisch-magische Funktion aufgeben und den biblischen Kulturauftrag, Natur zu gestalten, in ursprünglicher Weise wahrnehmen.

## Was darf und kann Kunst?

Kunst darf provozieren. Das gilt auch im kirchlichen Raum. Schliesslich muss sich jede Generation neu darum bemühen, Glaubensinhalte freizulegen. Dabei kann es aber nicht um die Provokation um der Provokation willen gehen. Zum einen darf Kunst nicht zensuriert werden, es sei denn, sie rufe bewusst zur Störung des sozialen Friedens auf, sie agiere rassistisch oder verletze in massiver Weise religiöse Gefühle. Kunst bewegt sich grundsätzlich in einem fiktiven Raum, sie ist ein Spiel mit verschiedenen Rollen und Stimmen, die nicht ohne Weiteres mit der Realität und mit der Meinung des Künstlers identisch sind. Dem extremen Autonomieanspruch, der sich über alle Grenzen hinwegsetzt, ist aber aus christlicher Sicht entgegenzuhalten, dass es letztlich keinen Be-

reich gibt, mit dem Gott nichts zu tun hätte. Von daher werden zumindest christliche Künstler ihren Auftrag immer wieder neu von Gott her verstehen und interpretieren.

Kunst kann viele gute Wirkungen hervorbringen. Sie kann den Wunsch nach Schönheit ein Stück weit stillen oder einfach der Entspannung dienen. Sie kann eine reinigende und befreiende Wirkung haben, Probleme aufgreifen und Lösungen aufzeigen. Oft wird ausserhalb der Kirche nirgends so deutlich die Frage nach der Wahrheit gestellt wie im künstlerischen Schaffen.

## Ein neues Verhältnis

Wie kann das Verhältnis zwischen Kunst und Kirche entspannt werden? Künstler haben den Auftrag, innerhalb der christlichen Gemeinde liebevoll den Sinn für Kunst zu wecken. Die Gemeinde kann Künstler in ihrem Auftrag ermutigen und ihnen den nötigen Freiraum geben. In einem zweiten Schritt könnten Kunst und Kirche eine segensreiche Allianz eingehen: Künstler brauchen die begleitende und betende christliche Gemeinschaft. Die christliche Gemeinde ist auf die kritische Stimme der Künstler angewiesen, kann sich aber auch von künstlerischen Beiträgen bereichern lassen. Nicht zuletzt sind Künstler der verlängerte Arm der Gemeinde in der säkularen Kunstszene. Kunst und Kirche haben sich gerade heute viel zu sagen.

<sup>1</sup> [www.artsplus.ch](http://www.artsplus.ch)

<sup>2</sup> Beat Rink hat ein Papier zum Verhältnis von Kunst und Gemeinde geschrieben, das demnächst von der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) veröffentlicht wird. Er ist selber Schriftsteller und Künstlerpfarrer. Bestellung über: [www.each.ch](http://www.each.ch) bzw. SEA, Josefstrasse 32, 8005 Zürich.



Beat Rink ist Leiter des christlichen Musikernetzes «Crescendo» und Schriftsteller.  
[info@crescendo.ch](mailto:info@crescendo.ch)

# 16 Fragen an Wilf Gasser

... gestellt von Hanspeter Schmutz **Wilf Gasser, Präsident der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA), ist ein Mann mit vielen Talenten. Der Arzt, Psychologe und Pastor geht Konflikten nicht aus dem Weg, auch wenn er sie heute mit sanfteren Methoden löst.**



zvq

## Ihre erste Kindheitserinnerung?

Ich wurde im Kindergarten von einem älteren Jungen oft geplagt und habe ihm dann mal einen Stein an den Kopf geworfen – mit blutigen Folgen. Zur Strafe musste ich in den dunklen Keller des Kindergartens ...

## Ihre erste positive Glaubenserfahrung?

Ich hatte als Teenager Angst vor dem Sterben und auch Angst, meine Eltern zu verlieren. Mit 14 Jahren entschied ich mich, Jesus nachzufolgen, und schlagartig waren meine Ängste verflogen.

## Ihre erste Enttäuschung im Glauben?

Ich verlor mit 15 Jahren zwei gute Freunde durch Unfälle und erinnere mich noch gut an den Schmerz und die Frage: «Gott, wie konntest du das zulassen?»

## Ihre erste Erfahrung mit dem weiblichen Geschlecht?

Mit etwa 15 Jahren begann mir ein Mädchen Liebesbriefe zu schreiben, und das hat mich furchtbar gestresst. Eine ältere Lehrtochter, die damals in unserer Familie wohnte, war mir

dann eine grosse Unterstützung und half mir, weise Antwortbriefe zu verfassen.

## Ihr grösster Karrieresprung?

In Erinnerung ist mir, wie ich an meiner ersten Stelle als «Herr Doktor» angesprochen wurde und mich jeweils umschaute, wer hier gemeint sein könnte.

## Ihre grösste Schwäche?

Wenn ich gedanklich beschäftigt bin, fällt es mir schwer abzuschalten und ein guter Zuhörer zu sein.

## Auf die berühmte Insel nehmen Sie mit ...

Nur meine Frau!

## Das schätzen Sie an einem Freund:

Von einem Freund erwarte ich, dass er an meinem Leben und meinen Herausforderungen teilnimmt und dass er mich an seinem Leben teilhaben lässt. Ich erwarte Ermutigung, aber auch mal ein ehrliches Wort, wenn er findet, ich sei auf dem Holzweg oder ich hätte falsche Entscheidungen getroffen.

## Die ideale christliche Gemeinde hat die folgenden Merkmale:

Liebe, Annahme und Vergebung werden gelebt und sind auch für Aussenstehende erfahrbar.

## Bei Ihrem letzten Gebet ging es um ...

Körperliche Heilung.

## Darum würden Sie nie beten ...

Alles was sich denken lässt, lässt sich auch beten. Ein «Nie» finde ich gefährlich.

## Das verstehen Sie nicht in der Bibel:

Weshalb Gott Abels Opfer annahm und das von Kain nicht.

## Ihr Lieblingspolitiker bzw. Ihre Lieblingspolitikerin:

Am meisten beeindruckt mich alttestamentliche Politiker wie Joseph oder Daniel.

## Wenn Sie Bundesrat wären, würden Sie als Erstes ...

Ich würde ein Amt für Familie schaffen und der Familienförderung inkl. «Eheförderung» viel mehr Gewicht geben.

## Die soziale Gerechtigkeit wird für Sie am meisten verletzt, wenn ...

Menschen auf dieser Welt verhungern, während wir hier mit Agrotreibstoff unsere Mobilität sicherstellen.

## Der Tod ist für Sie ...

Das Tor zu einer neuen Lebensrealität in einer intensiven Beziehung zu meinem Freund Jesus.

**Willfried (Wilf) Gasser, 52, ist seit 26 Jahren verheiratet mit Christa; die Beiden haben zusammen drei erwachsene Kinder. Sie leben heute in einer Lebensgemeinschaft mit Kindern und Freunden.**

**Wilf Gasser liess sich zum Arzt ausbilden und war dann in der Psychiatrie und später als Pastor in der Vineyard-Gemeinde in Bern tätig. 1996 war er Mitbegründer des Männerforums. Zusammen mit seiner Frau Christa gibt er Seminare zum Thema «Wachsende Intimität in der Ehe - Weg zu einer erfüllenden Sexualität». Seit 2005 ist er für die EVP im Grossen Rat des Kantons Bern und seit 2008 Präsident der Schweizerischen Evangelischen Allianz. wilf.gasser@vineyard-bern.ch**



Heiner Studer

## Brückenbauer

«Manchmal kommt es einem vor, jene Politiker fänden am meisten Gehör, die einen groben Umgangsstil pflegen und ihre Gegner öffentlich beleidigen. Heiner Studer ... hat an einer solchen ‚Berichterstattung‘ allerdings kein Interesse», schreibt die Zeitung «reformiert.zürich», die das kürzlich erschienene Büchlein von Heiner Studer «Auch Politiker sind Menschen» kurz rezensiert hat.

In Heiner Studers Rückblick auf seine Zeit als Nationalrat wird klar: Er ist ein Meister der persönlichen Begegnungen. Er versteht es, selbst mit Politikern den richtigen Ton zu finden, die bei anderen abgeschrieben sind. Das Buch ist nicht nur eine Rückschau auf ein leidenschaftliches politisches Engagement. Studer betreibt mit seinem Buch auch Aufklärung über das Funktionieren des Politbetriebs und wirbt für einen guten Politstil. Und er weckt Appetit auf Politik. Dazu dokumentiert er seine Begegnung und die Korrespondenz mit Bundesräten und andern prominenten Politikerinnen und Politikern.

Für Heiner Studer ist das nur eine Zwischenbilanz. Als Präsident der EVP von den Begegnungen und von dem dabei entstandenen Netzwerk. So konnte er z.B. Doris Leuthard als Vertreterin des Bundesrates für die Jubiläums-DV der Partei am 14. März 2009 in Baden gewinnen. Er verriet dabei, dass er seinerzeit als Alterspräsident des Grossen Rates des Kantons Aargau das neue Ratsmitglied «Doris» vereidigen konnte. (im.)



André Galli

## Grüner Fisch

Am Politseminar 2008 hatte Umweltingenieur Walter Ernst die Idee mit jungen Studierenden in Rasa TI diskutiert. Knapp ein Jahr wurde die Idee konkret und tauchte am Klimaforum der Schweizerischen Evangelischen Allianz am 13. Juni als «Grüner Fisch» auf.

Die ursprüngliche Idee, CO<sub>2</sub>-Kompensationsprojekte anzubieten, die auf einer christlichen Motivation beruhen, wurde von einer Arbeitsgruppe von jungen Studierenden auf eine breitere Basis gestellt.

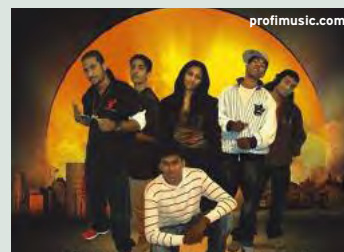
Auf der Website [www.gruenerfisch.ch](http://www.gruenerfisch.ch) wird deutlich, worum es den grünen Fischen geht. Die Initianten wollen ganz grundsätzlich die Sensibilität für Klimaprobleme schärfen und den gerechten und nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen fördern. Dazu dienen u.a. ein Rechner zur Überprüfung des persönlichen Ressourcenverbrauchs und persönliche Einsätze, z.B. zur Wärmedämmung in der Casa Moscia/Ascona TI.

Kopf und Geschäftsleiter der Gruppe ist der Physiker André Galli. Seine Motivation formuliert er als Frage: «Liebe ich meinen Nächsten, wenn ich nichts unternehme, um seine natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten?» (HPS)

[info@gruenerfisch.ch](mailto:info@gruenerfisch.ch)

## Rap Pulavarz an den Eurovision Song Contest!

Die Schweiz sollte sich Israel zum Vorbild nehmen – und im nächsten Jahr mit einem musikalischen Versöhnungsprojekt an den Eurovision Song Contest gehen. Mein Tipp an die Schweizer Medienjury für die immer schwierigere Kandidatensuche: Rap Pulavarz. Diese Hiphop-Gruppe besteht aus fünf tamilischen Männern und der singhalesischen Frau von Rapper Joy. Sie kennen den Krieg in Sri Lanka aus ihrer Kindheit. Und den Hass zwischen den beiden Volksgruppen auf der ganzen Welt, auch in der Schweiz. Auf ganz unterschiedlichen Wegen haben sie zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Von ihm haben sie gelernt zu vergeben (zu lesen im Interview auf [www.jesus.ch](http://www.jesus.ch)).



Die sechs Poeten rappen in ihren Liedern auf Deutsch, Englisch und Tamilisch über Krieg, Versöhnung und ihre Beziehung zu Gott. Ihr 2008 veröffentlichtes Album heisst «Ayubovan Vanakam». Die zwei Worte bedeuten «Guten Tag», einmal auf Singhalesisch, einmal auf Tamilisch. Damit rufen sie die beiden zerstrittenen Völker auf, wieder zusammenzufinden. Und sie sind ein Beweis dafür, dass das möglich ist.

Vielleicht würde ja selbst beim Eurovision Song Contest gelebte Liebe mehr (Punkte) bringen als «Love» im Bandnamen. Für mich sind die Rap-Poeten aber auch ohne Auftritt im ganz grossen Rampenlicht ein beeindruckendes Vorbild. Wer sonst, wenn nicht die Christen, sollen Vorbild für gelebte Versöhnung sein?



Bettina Troxler, VBG-Mitarbeiterin, arbeitet unter ausländischen Studierenden an der Uni Fribourg. [bettina.troxler@evbg.ch](mailto:bettina.troxler@evbg.ch)



# Kränkungen, so weit das Auge reicht

Hanspeter Schmutz **Die Schweizer Gesellschaft tut sich schwer mit ihrem religiösen Erbe. Dabei wäre es an der Zeit, diese Schätze wieder ans Licht zu holen und für die Lösung unserer Probleme fruchtbar zu machen.**

Laut Sigmund Freud haben wir im Verlaufe der Geschichte drei Kränkungen erlebt, die den Stolz und das Selbstbewusstsein der Menschheit tief verletzt haben. Die erste Kränkung sei die Erkenntnis von Galileo und Kopernikus gewesen, dass die Erde nicht der Mittelpunkt des Universums ist. Die zweite Kränkung sei die These, dass der Mensch dem Tierreich entstamme und nicht von Gott geschaffen worden sei, wie es Darwin in seiner Evolutionstheorie darstellte. Und die dritte Kränkung sei die psychologische Beobachtung von Freud selber, dass das menschliche Denken von Trieben und anderen unbewussten Einflüssen bestimmt werde. Ob es überhaupt einen freien Willen gebe, sei zumindest eine offene Frage.

Die drei Kränkungen waren aus heutiger Sicht unnötig. Die erste Kränkung beruht auf einem eingeschränkten Bibelverständnis, das einzelne Bibelverse ohne ihr kulturelles Umfeld verstehen will. Die zweite und dritte Kränkung beruhen auf einem naturgemäss eingengten wissenschaftlichen Blick auf die Wirklichkeit.

Gesund machend wäre eine ganzheitliche Betrachtung, die beim Verständnis der Bibel wie auch im Wahrnehmen der Wirklichkeit sowohl die sachliche, menschliche und geistliche Dimension mit einschliesst. Die Bibel ist ein historisches Dokument, das über den Glauben von Menschen berichtet, die eine Offenbarung Gottes erlebt haben. Eine Offenbarung, die sich der direkten wissenschaftlichen Untersuchung entzieht. In der Realität sind aber alle drei Dimensionen miteinander verwoben – sogar im Reagenzglas. Dieser integrierte Ansatz würde manche Diskussion um das Verhältnis von Bibel und Wissenschaft heilsam entkrampfen.

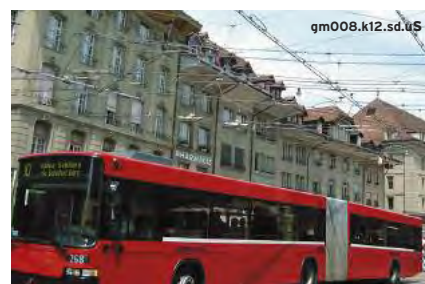


**A**larm in der Lehrerausbildung. Nicht wegen dem bernischen Versuch, Studierende an den Pädagogischen Hochschulen (PH) zu Allroundern auszubilden, die in der Lage sind, ab dem Kindergarten bis zur sechsten Klasse alle Fächer zu unterrichten. Dieser Versuch ist laut einer Studie gescheitert.

Schlimmer: An den PHs gibt es gemäss Medieneinschätzungen zu viele fromme Studierende. Einige darunter sollen einem «freikirchlichen Glauben» angehören und «extreme Weltansichten» vertreten. Schön, dass Christsein an der Schule plötzlich zum medialen Thema wird. Der lautstarke Ruf nach mehr Werten in Politik und Wirtschaft ist uns noch in den Ohren. Da kann uns nichts Besseres begegnen als Lehrkräfte, die ihren Beruf von christlichen Werten her gestalten und unsere Kinder befähigen, der Abzocker- und Geiz-ist-geil-Mentalität zu widerstehen.

Dass es hier nicht um religiöse Indoktrination in der Schulstube gehen kann, versteht sich von selbst. Religiöse Kompetenz ist aber ein Qualitätsmerkmal, das heute in jeder Lehrerausbildung angesprochen werden sollte – vom Kindergarten bis in die sechste Klasse und darüber hinaus.

**K**ürzlich wurde im Berner Intelligenzblatt «Der Bund» getitelt: «Gott darf in Berns Bussen nicht mehr mitfahren.» Den Herausgebern der landeskirchlichen Zeitschrift «reformiert» war verboten worden, Werbeplakate in den Berner Verkehrsbetrieben auszuhängen. Anfang Jahr hatte die Freidenker-Vereinigung versucht, bei «Bern Mobil» den Slogan «Wahrscheinlich gibt es keinen Gott. Kein Grund zur Sorge, geniess das Leben» zu lancieren. Die Atheisten-Werbung fand bei «Bern Mobil» keine Gnade. Das Verbot für die Kirche war nun sozusagen der Retour-Bus.



«Gott darf in Berns Bussen nicht mehr mitfahren.»

Religiöse Werbung wird uns in Zukunft wohl weiter beschäftigen. Lassen wir doch die Atheisten ihre Zweifel an der Wahrscheinlichkeit Gottes verbreiten. Und liefern wir als Christen Argumente, die diese Zweifel in Frage stellen. Nicht nur auf Plakaten, vielmehr mit einem gesunden Lebensstil, der zeigt, warum unsere Gesellschaft ohne Gott krank wird.



Hanspeter Schmutz ist Publizist und Leiter von INSIST  
hanspeter.schmutz@insist.ch

# Glauben und kritisches Denken gehören selbstverständlich zusammen

Felix Ruther **Frederick Buechner schrieb sein religiöses ABC schon vor mehr als 35 Jahren. 1984 ist eine unvollständige deutsche Übersetzung entstanden, die weitgehend unbeachtet blieb. Erst 2006 hat sich der Zürcher Pfarrer Niklaus Peter erneut daran gemacht, mit Hilfe einer Gruppe sprachlich-theologisch Interessierter, das Büchlein von Buechner neu zu übersetzen.**

Die Arbeit hat sich gelohnt. Ist es doch gelungen, die Originalität und Leichtigkeit, aber auch die theologische Tiefe Buechners wunderbar ins Deutsche zu übertragen. Zum Beispiel so: A: Agnostiker: «Sie bezweifeln, ob es wirklich einen Gott gibt. Manchen Menschen geht das immer so und allen Menschen manchmal. ...»

Z: Zweifel: «Ob du glaubst, es gebe einen Gott, oder nicht – wer niemals zweifelt, macht sich etwas vor. Zweifel sind wie kribblige Ameisen in den Hosen. Sie sorgen dafür, dass dein Glaube wach und lebendig bleibt. ...»

## Grundworte der religiösen Sprache

Buechner, 1926 geboren, studierte Theologie und unterrichtete einige Jahre an der Philips Exeter Academy. Später betätigte er sich nur noch als Schriftsteller. Seine über 30 Bücher – auch Romane – haben wichtige Autoren beeinflusst, und sein Werk wurde mit diversen Preisen ausgezeichnet. Im vorliegenden Büchlein buchstabiert er die Grundworte unserer religiösen Sprache neu und zwar in einer

überraschenden, vergnüglichen und witzigen Sprache. Dabei gleiten die einzelnen Betrachtungen aber nie ins «Lustige» ab. Die sonst weit verbreitete Trockenheit der theologischen Sprache ist dem Autoren fremd. In beneidenswerter Weise spielt Buechner mit der Sprache. Vielleicht sollte ich allerdings das Adjektiv «bewundernswert» und nicht «beneidenswert» verwenden, denn wie sagt Buechner doch unter dem Buchstaben N: «Neid ist der brennende Wunsch, jedermann möge so erfolglos sein wie wir selbst.» Die frischen und unerwarteten Gedanken zeugen von einem grossen theologischen Durchblick, und auch davon, dass Glauben und kritisches Denken für den Autoren in selbstverständlicher Weise zusammengehören. Buechner bezieht die zentralen Begriffe des christlichen Glaubens immer auf die konkrete Lebenspraxis. Dabei können alte theologische Begriffe wie Sünde, Glauben, Rechtfertigung in unerwarteter Weise neu entdeckt werden. Nach der Lektüre dieses «religiösen ABCs» sieht man vieles in einem anderen Licht.

## Die Bibel ist mehr als Literatur

Wer von diesem Büchlein noch nicht überzeugt ist, dem seien einige Zitate aus Buechners Beitrag zu B wie Bibel gegönnt: «Manche Leute sagen, man solle die Bibel als Literatur lesen. Ein Rat, der so angenehm modern, so ver-

nünftig und attraktiv klingt. ... Das Problem ist nur: Sie ist nicht wie jedes andere Buch. Die Bibel als Literatur lesen, das ist, wie wenn man Moby Dick als Handbuch für Walfänger liest oder die Gebrüder Karamasow wegen der Kommasetzung.» Buechner erwähnt erst einige Gründe, die Bibel nicht zu lesen: «Ihre Aufmachung hat etwas fast Bedrohliches. Meist pech-



Frederick Buechner

schwarz gebunden ... Doppelspalten wie im Telefonbuch ...» Dann aber: «Was nun folgt, sind einige praktische Anregungen, wie man die Bibel ohne Tränen lesen kann. Oder vielleicht mit Tränen.» Seine sieben Anregungen befassen sich u.a. mit dem Einstieg in die Bibellektüre, mit der Frage nach dem wörtlichen Bibelverständnis.



**Buechner, Frederick.** «Wunschdenken - ein religiöses ABC.» Theologischer Verlag TVZ, Zürich, 2007. Paperback, 129 Seiten. CHF 29.90. ISBN 978-3-290-17427-9



Felix Ruther ist Studienleiter der VBG und Präsident von INSIST. felix.ruther@insist.ch

## Dynamische Kirchen - damals und heute

Während der ersten Jahrhunderte war die christliche Gemeinde dynamisch und missionarisch. Als sie unter Kaiser Konstantin eine Staatskirche wurde, institutionalisierte sie sich, wurde statisch und verlor die missionarische Dimension. Wollen wir Europa fürs Christentum zurückgewinnen, müssen unsere Gemeinden wieder missionarisch werden.

Die Autoren Michael Frost und Alan Hirsch zeigen uns wie: Wir müssen uns wie Jesus Christus missionarisch in unser Umfeld hineingeben, darin leben und eine gute Nachricht verkörpern. Wir und unsere Gemeinden müssen wieder lernen, dass der Botschafter gleich auch schon ein wichtiger Teil der Botschaft ist und fortwährend «gelesen» wird. Mit den Schlagworten von Frost und Herbst gesagt,

muss die Gemeinde «inkarnatorisch, messianisch und apostolisch» werden. Michael Frost ist Gründer des «Centre for Evangelism and Global Mission» am Morling Baptist Seminary in Sydney, Australien, einer Ausbildungsstätte für «postmoderne Missionare». Alan Hirsch ist ebenfalls Australier. Er ist der nationale Direktor des «Forge Mission Training Network», das mit einem innovativen Curriculum interkulturelle Missionare ausbildet. Beide sind bekannte Redner und Evangelisten. (Hannes Wiher)



**Frost, Michael & Hirsch, Alan.** «Die Zukunft gestalten: Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts.» Übersetzt von Reinhold Scharnowski. Gerth, Asslar, 2008. Paperback, 366 Seiten, CHF 33.00 ISBN: 978-3-86770-077-1 (C+P-Verl.), 978-3-86591-332-6 (Gerth Medien)

## Warum Christ sein Sinn macht

Das vorliegende Buch wendet sich sowohl an Glaubende als auch an solche, die Interesse am christlichen Glauben bekunden. Beiden wird der christliche Glaube in einer spannenden und auch neuen Art erläutert.

Tom Wright ist anglikanischer Bischof, ehemaliger Dozent für Neues Testament in Cambridge, Montreal und Oxford und Autor zahlreicher Bücher<sup>1</sup>. Er entfaltet seine Ausführungen anhand von vier grundlegenden Sehnsüchten der Menschheit: der Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Spiritualität, nach Beziehung und nach dem Guten. Im zweiten Hauptteil zeigt

er, wie diese Sehnsüchte ihre Antwort in der Geschichte Gottes mit der Welt finden können.

Entscheidend ist für den Autoren die Unterscheidung zwischen dem pantheistischen, deistischen und biblischen Gottesverständnis. Diese Unterscheidung wird immer wieder aufgenommen und an Beispielen erläutert. Wright betont, dass sich durch das Werk von Jesus die jenseitige Wirklichkeit mit der diesseitigen zu überlappen begonnen hat. Himmel und Erde greifen in bestimmten Momenten und Orten ineinander. Dieser Ansatz führt zu überraschenden und spannenden Interpretationen von alten Glaubenswahrheiten.

Im letzten Teil behandelt Wright die Frage, wie man als Christ in der Welt leben kann, wie man die Bibel verstehen soll und worin unser eigentlicher Auftrag als Einzelne und als Kirche besteht.

Fast nebenbei fällt in allen Teilen des Buches eine ungeahnte Fülle von theologischen Informationen an. Damit diese Fülle nicht einfach überle-



**Wright, Tom.** «Warum Christ sein Sinn macht.» Aus dem Englischen übersetzt von Rainer Behrens. Verlag der St. Johannis-Druckerei, Lahr, 2009. Paperback, 256 Seiten, CHF 24.90. ISBN 978-3-501-01614-5

## Steuergerechtigkeit

Steuergerechtigkeit ist eine im wahren Sinne des Wortes Grund legende ethische Forderung, die sich in und ausserhalb der Schweiz stellt. Das «Tax Justice Network» beobachtet die Situation weltweit und publiziert die daraus folgenden Ergebnisse. Die vorliegende Studie zeigt die weltweiten Mechanismen und benennt die Akteure: die Steuervermeidungsindustrie, gewisse Steuerberatungsfirmen, Juristen, Banken und transnationale Konzerne, die Steueroasen (u.a. auch die Schweiz) und gewisse Steuerzahler sowie viele Regierungen. Zugleich macht sie Vorschläge, wie wir «auf dem Weg zur Steuergerechtigkeit» vorwärts kommen können. Unabhängig davon, ob man mit der Studie in allen Einzelheiten einig geht, sie gibt jede Menge Anstösse für eine vertiefende Diskussion über eine Frage, die seit der erstmaligen Publikation noch aktueller geworden ist. (HPS)



**Murphy, Richard; Christensen, John; Kimmis, Jenny.** «Tax Us If You Can. Wie sich Multis und Reiche der Besteuerung entziehen und was dagegen unternommen werden kann.» Share e.V., Verden/Aller, 2005. Geheftet, 54 Seiten, CHF 8.50. Erhältlich über die Erklärung von Bern, info@evb.ch

sen wird, hat der Übersetzer Rainer Behrens dem Buch eigens einen Leitfaden für das verarbeitende Gruppengespräch angefügt<sup>2</sup>. Hier werden kapitelweise die wichtigsten Punkte zusammengefasst und mit Fragen ergänzt.

Das Buch verhilft Suchenden, das Christsein zu verstehen und gestandenen Christen, ihren Glauben bewusster zu leben. (Felix Ruther)

<sup>1</sup> Eine Auswahl seiner Texte, Vorträge und Predigten findet sich unter [www.ntwrightpage.com](http://www.ntwrightpage.com).

<sup>2</sup> Rainer Behrens ist zeitweilig Dozent am theologischen Seminar St. Chrischona und Gemeindeleiter.



# Redaktion Magazin INSIST wird neu formiert

INSIST passt seinen Bereich Seminare an und Hanspeter Schmutz steigt verstärkt in die Redaktion des Magazins INSIST ein. Dies wurde an der ersten Mitgliederversammlung und an der vorgängigen Sitzung des INSIST-Vorstandes am 16. Mai in Zürich beschlossen. Das erste Geschäftsjahr des Vereins INSIST und der «INSIST Verlag GmbH» konnte Ende 2008 erfolgreich abgeschlossen werden.

Der Verein INSIST schloss sein erstes (verkürztes) Geschäftsjahr vom 1.9.08 bis 31.12.08 mit einem erfreulichen Reinertrag ab, wobei die Frage der Steuerbefreiung für den Verein und die Steuerbefreiung der Spenden an den Verein noch offen ist. Neben Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigte die Mitgliederversammlung auch das Budget 2009, das sich im Rahmen des Vorjahres bewegt. Karin Haldimann und Franz Buser wurden für 2 Jahre als Revisoren gewählt und der Mitgliederbeitrag bei Fr. 100.– belassen.

## Vorstand bestätigt

Zudem wurden die Mitglieder des Vorstandes bestätigt, nämlich Felix Ruther (Präsident), Marcus Sartorius (Vizepräsident), Paul Stillhard (Finanzen), Iris Stillhard (Protokoll) sowie Verena Birchler, Ruth Imhof, Kathrin Meuwly und Thomas Noack. Fritz Imhof und Hanspeter Schmutz bleiben Beisitzer im Verein.

## Seminare zum Buchen

Im laufenden Geschäftsjahr konnten nur wenige INSIST Seminare durchgeführt werden. Deshalb veranstaltet INSIST in Zukunft nur noch ausnahmsweise selber Seminare, und dann in der Regel zusammen mit Partnern. Die übrigen INSIST Seminare werden in Zukunft als Module ausgeschrieben, die von Kirchgemeinden, Freikirchen, Firmen und politischen Gremien für ihre Erwachsenenbildung oder Schulung gebucht werden können. Die neue Regelung gilt ab Sommer 2009.

## Magazin INSIST mit Anpassungen

Die Echos auf die Zeitschrift «Magazin INSIST» sind ausgezeichnet. Die Vierteljahrszeitschrift stösst vor allem bei Christinnen und Christen auf Interesse, die ihr Christsein durchdacht, mit einer interkonfessionellen Perspektive und gesellschaftlich relevant leben wollen. Die Abonnementszahlen entwickeln sich aber langsamer als erwartet.

Um einem Liquiditätseingpass vorzu-

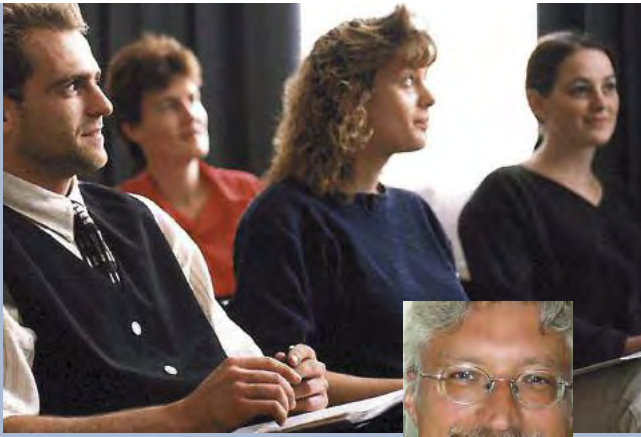


beugen, wurde das 20%-Mandat von Redaktor Fritz Imhof in ein redaktionelles Beratungsmandat umgewandelt, ergänzt von definierten journalistischen Aufträgen. Hanspeter Schmutz stockt seine redaktionelle Mitarbeit auf. Ab sofort werden Fritz Imhof und Hanspeter Schmutz eine gemeinsame Redaktionsleitung bilden. Ruth Imhof bleibt wie bisher zuständig für das Layout und die Administration der Zeitschrift. (HPS)



## Politseminar: Einsatz statt Umsatz

Über Pfingsten trafen sich Politikerinnen und Politiker aus verschiedenen Parteien zum Politseminar in Moscia. Der Hauptreferent der diesjährigen Tagung, der Theologe und Dozent am Theologisch-Diakonischen Seminar (TDS) Aarau, Peter Henning, stellte klar, dass nicht nur die eigene Parteizugehörigkeit, sondern auch die eigene christliche Tradition die politische Arbeit mitbestimmt: «Es steht ausser Diskussion, dass meine Politik durch meine Frömmigkeit und theologischen Überzeugungen geprägt, bestimmt und beeinflusst wird», sagte Henning. «Prinzipiell gilt: Es gibt keine objektive, neutrale sowie ideologie- und religionsfreie Politik.» Sind sich Christen dessen auch bewusst? Sie müssten es sein, forderte Henning. «Weil Christen der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit verpflichtet sind, gehört es zur Schlüsselkompetenz eines politisch aktiven Christen, sich seiner theologischen und spirituellen Prägungen bewusst zu werden, und mit ihnen selbstkritisch umzugehen.» Selbstkritisch zu sein heisse hier nicht «ablehnend, zerstörend, vernichtend», sondern «prüfend im Licht des Evangeliums», um sich klar, bewusst und begründet für eine bestimmte Position zu entscheiden. Was Christen in der Politik vor allem auszeichne, sei ihre Bereitschaft, «zu dienen statt zu verdienen, zu verwalten anstatt zu vergewaltigen, zum Einsatz statt zum Umsatz, zum Fördern anderer anstatt zum Fordern.» (im.)



Dr. phil. Felix Ruther

- Seminare
- Predigten
- Erwachsenenbildung
- Evangelisation
- Coaching

**Referent:** Felix Ruther ist seit 1975 mit Sibyl Ruther-Streiff verheiratet und ist Vater von drei erwachsenen Kindern.

**Konfessioneller Hintergrund**

Gemischtkonfessionelle Ehe: Sibyl (ev. ref.) und Felix (röm. kath.). Jahrelange Mitarbeit in einer ev. ref. Kirchgemeinde, seit einigen Jahren Mitglied einer Vineyardgemeinde in Zürich (Predigtendienst).

**Beruflicher Hintergrund**

Während des Chemiestudiums Konversion vom aktiven Marxisten zum christlichen Glauben. Weitere Studien in Theologie und Philosophie. Seit 1983 teilzeitlicher Mitarbeiter in der interkonfessionellen Bewegung «Vereinigte Bibelgruppen» (VBG) in verschiedenen Positionen: Schülerarbeit; Hochschularbeit; Gesamtleitung; heute Studienleiter (Referate, Predigten, Seminare, Coaching). Daneben erteilt er seit Jahren einige Stunden Chemie an einem Zürcher Gymnasium. Präsident des neu gegründeten Institutes INSIST.

**Infos:** Felix Ruther, Dr. phil., Hotzestrasse 56, 8006 Zürich, Präsident INSIST, Tel. Büro 044 363 75 33 / Privat 044 363 75 27, felixruther@bluewin.ch

Magazin **INSIST**  
Insertionen

**AUFLAGE** 2500

**TARIFE**

1/1 Seite Rückseite	Fr. 1600.-
1/2 Seite Rückseite	Fr. 850.-
1/1 Seite Innenseite	Fr. 1200.-
1/2 Seite Innenseite	Fr. 650.-
1/3 Seite	Fr. 450.-
1/4 Seite	Fr. 350.-
1/8 Seite	Fr. 190.-



**Banner-Werbung (2 Ausgaben)**

45,5 x 29 mm	Fr. 90.-
45,5 x 13 mm	Fr. 50.-

**KEIN AUFSCHLAG FÜR 4-FARBIGEN DRUCK**

**BEILAGEN** Auflage, Tarife und Liefertermin auf Anfrage

**INFOS** Magazin INSIST, Dachsweg 12, 4313 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, inserate@insist.ch

**!!!! ACHTUNG !!!!**

Das **Magazin INSIST 4/09** wird in einer Sonderauflage von **6500 Exemplaren** gedruckt.

**Thema: Stille**

(Ein Beitrag zum Jahr der Stille)

**Der Imhof-Shop**

Tintenpatronen und Toner zu Tiefstpreisen und Top-Qualität und weitere interessante Angebote

[www.imhofshop.ch](http://www.imhofshop.ch)

EINFACH EINLOGGEN!



**Integriertes Christsein praktisch**

Heizkosten sparen, behagliche Raumwärme gewinnen und Schöpfungs-Ressourcen schonen! Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte für eine **Energie-Beratung** durch das **hässig sustech** – Beraterteam Markus Hänzi (links) und Werner Hässig.

CH-8610 Uster Tel. 044 940 74 15 info@sustech.ch

hässig **sustech** gmbh  
Prima Klima







# Schule der Weisheit

**12 Regeln, die ihr Leben verändern können**

**Einigen, So 19. bis Fr 24. Juli 2009**

**Referent** Hanspeter Schmutz, Oberdiessbach BE  
Publizist und Leiter INSIST

**Ort** Schlössli Le Rüdli, Einigen BE bei Thun

**Kosten**

Einzelzimmer	Fr. 580.-/Person
Doppelzimmer	Fr. 500.-/Person
Dreierzimmer	Fr. 430.-/Person
Kursgeld	Fr. 300.-



**Anmeldung und Informationen für Kurzentschlossene**

Hanspeter Schmutz, Schöneggweg 1, 3672 Oberdiessbach,  
Tel. 031 771 28 79; info@insist.ch.



JMEM Einigen

Dies ist ein Angebot von INSIST Seminare in Zusammenarbeit mit  
JMEM Le Rüdli, Einigen

## Porträt...

die Sendung mit dem Blick hinter  
die Fassade des Lebens. Hautnah,  
bewegend und persönlich.

*am Puls vom Lääbä*

Life Channel – Ihr Kabel-, Satellit-  
und Internetradio mit Geschichten  
mitten aus dem Leben!

Jeden Dienstag von 20–21 Uhr  
Wiederholung Mittwoch von 10–11 Uhr

**Kabel, Satellit, Internet und Podcast:**  
[www.lifechannel.ch/blick](http://www.lifechannel.ch/blick)

Frequenzen siehe:

[www.lifechannel.ch/verbreitung](http://www.lifechannel.ch/verbreitung)

Porträt ...

Jetzt einschalten und zuhören!

